

Alles Gute für die Pension

Nachdem ihre Nachfolger bestellt sind, können sie sich beruhigt in die nächste Lebensphase begeben: Generaldirektorstellvertreter Weingessel, Ärztlicher Direktor Pelinka und dessen Stellvertreter Pils.

Wilfried Friedl

FOTOS: GRYC, AUVA



GD-Stv. Dr. Günther Weingessel (* 1944) studierte Jus an der Universität Wien und begann seine Laufbahn bei der AUVA im Jahr 1969. Nach zweijähriger Tätigkeit als Referent wurde Weingessel 1971 zum stellvertretenden Leiter der Personalabteilung,

1981 zum Direktor in der Hauptstelle und schließlich 2000 zum ständigen Stellvertreter des Generaldirektors bestellt.

Seine Bereichsleitungen umfassten die Verwaltung der vier Rehabilitationszentren, das Personalwesen, die Bauprojekte der AUVA und die Statistik. Darüber hinaus war Weingessel für die Abteilungen Koordination Rechtswesen, Koordination des Versicherungs- und Leistungsrechts, Rehabilitation, Interne Revision sowie Sicherheitsmarketing und Presse verantwortlich. Weingessel trug wesentlich dazu bei, die vier Kernaufgaben der AUVA im Verband der AUVA zu erhalten. Der ebenso umsichtige wie vorsichtige Jurist zeichnete sich insbesondere durch seine ausgleichende, allen Argumenten zugängliche und nicht zuletzt humorvolle Wesensart aus.



Prof. Dr. Hartmut Pelinka (* 1944) studierte Medizin an der Universität Wien und begann seine Laufbahn bei der AUVA 1973 als Assistenzarzt im AUVA Unfallkrankenhaus Lorenz Böhler. 1979 wurde Pelinka Facharzt für Unfallchirurgie. 1987 erfolgte seine Ernennung

zum Oberarzt. Pelinka leitete unzählige Arthroskopie-

Kurse im In- und Ausland. 1999 wechselte der international angesehene Unfallchirurg und als „Knie-Spezialist“ geltende Pelinka vom OP-Saal des „Lorenz Böhler“ in die Top-Etage der Hauptstelle, wo ihm neben der Beratung der Generaldirektion in medizinischen Fragen vor allem die medizinische Koordination der Unfallkrankenhäuser oblag.

Unter seiner Ägide wurde vor allem das Qualitätsmanagement der AUVA-Einrichtungen auf international beispielgebendem Niveau ausgebaut. Pelinka war darüber hinaus ein unermüdlicher und leidenschaftlicher Lobbyist für die Leistungen der AUVA auf dem Gebiet der Unfallheilbehandlung und der medizinischen Forschung.



Univ.-Prof. Dr. Peter Pils (* 1945) studierte Medizin an der Universität Wien und begann seine Laufbahn bei der AUVA 1987 als Oberarzt am Rehabilitationszentrum Weißer Hof. 1991 wurde er zum Stellvertreter des Ärztlichen Direktors bestellt. Pils habilitierte

sich mit nephrologischen Arbeiten an der 1. Medizinischen Universitätsklinik. Von 1996 bis 2003 leitete Pils als Primarius die Sonderkrankeanstalt für interne Berufskrankheiten in Tobelbad, nach deren Zusammenlegung mit dem dortigen Rehabilitationszentrum kehrte er auf seine vorige Position zurück. Als Stellvertreter des Ärztlichen Direktors war Pils vor allem für die medizinische Koordination der Rehabilitationszentren sowie für die Arbeitsmedizin zuständig. Seine besondere Aufgabe sah er in der steten Bereitschaft, jenen mit Rat und Tat beizustehen, die Hilfe suchten.

AUVA-Obmann KommR Renate Römer und Gen.-Dir. DI Peter Vavken bedanken sich im Namen der Selbstverwaltung und des Büros bei allen drei hochverdienten Angestellten und wünschen alles Gute für die Pension.

9. Großer Sicherheitspreis 2009

Dank der Initiative der AUVA, der Gewerkschaft Bau-Holz und der Wirtschaftskammer Geschäftsstelle Bau kam es zum neunten Mal zur Austragung eines österreichweiten Wettbewerbes für Maurer- und Zimmererlehrlinge zum Thema Arbeitssicherheit am Bau.

Ariadne Seitz

Die besten Maurer und Zimmerer auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit stellten sich einer fachkundigen Jury und kämpften um den großen Sicherheitspreis. Die Vorentscheidungen wurden in den jeweiligen Berufsschulen abgehalten. Die zuständigen Lehrer, unterstützt von den baufachkundigen Kollegen der AUVA-Landesstellen, ermittelten die beiden jahresbesten Maurer- und Zimmererlehrlinge des dritten Jahrganges.

Der Startschuss für das große Finale fiel am 26. Juni 09. Es trafen die jungen Berufsanfänger mit ihren Berufsschullehrern aus allen Bundesländern im Hotel Mondi Holiday am Grundlsee ein, um sich nach einem gemeinsamen Mittagessen auf der sonnigen Terrasse mit Seeblick den Aufgaben zu stellen. Der Wettbewerb war in einen theoretischen und in einen praktischen Teil gegliedert.

Im ersten Bewerb musste ein Fragenkatalog zum Thema Arbeitssicherheit beantwortet werden. Die Lehrlinge hatten während des Schuljahres bereits Gelegenheit, sich mittels eines eigens von der AUVA zusammengestellten Skriptums, das Grundlage für den Auswahltest war, vorzubereiten. Anschließend folgte der praktische Teil. Bei diesem Bewerb musste ein Auffanggurt sicherheitstechnisch richtig angelegt werden. Wichtiger als die Schnelligkeit war der sichere Sitz des Gurtes, hierfür gab es Bonuspunkte.

Hohes theoretisches Wissen der Teilnehmer

Im dritten Bewerb wurde ein computerunterstütztes Fachgespräch über entsprechende Baustellensituationen geführt. In diesem Einzelgespräch war der Lehrling gefordert, nicht nur richtige Lösungen in Bezug auf Arbeitnehmerschutz am Bau zu erkennen, sondern musste seine

Entscheidungen auch der Jury plausibel erklären können. In diesem Zusammenhang zeigte sich wieder das hohe Niveau dieses Wettbewerbes. Die Maurer- und Zimmererlehrlinge bewiesen auch heuer, wie viel sie zum Thema Arbeitnehmerschutz am Bau gelernt und zu sagen haben. Die Endergebnisse lagen sehr eng beieinander. Die Maurer und Zimmerer wurden getrennt bewertet.

Bei den Maurern war es heuer besonders spannend: In einem Stechen fiel die Entscheidung um die Plätze; Stefan Pieberl aus der Steiermark errang Bronze und Sebastian Hagn erkämpfte Silber. Paul Lobinger aus der Berufsschule in Dornbirn freut sich über die Goldmedaille.

Noch knapper ging es bei den Zimmerern zu. Nach Punktegleichstand entschied ein knapper Vorsprung beim Multiple-Choice-Test über Platz drei für den Dornbirner Berufsschüler Sebastian Galehr, Martin Zehetner aus Salzburg freute sich trotzdem zurecht über seine tolle Leistung und den vierten Platz. Mit Silber belegte der Wiener Berufsschüler

Markus Tossenberger einen Stockerlplatz, Platz eins ging verdient nach Linz an Jakob Gußner.

Gratulation an die ehrgeizigen Wettkämpfer!

Den ersten drei Gewinnern wurden je ein Pokal und ein Reisegutschein überreicht. Für die jeweilige Berufsschule gab es für die ersten drei Gewinner ebenfalls einen Pokal, der den Berufsschullehrern, die auch Betreuer bei dieser Veranstaltung waren, überreicht wurde. Alle Teilnehmer erhielten Urkunden und Erinnerungsgeschenke. Im Anschluss gab es eine Abschlussfeier mit allen Teilnehmern, Betreuern, Jurymitgliedern und dem Organisationsteam bei einem Abendessen, bei dem alle ihren gemeinsamen Erfolg feierten.



Forum Prävention 2009

Die bedeutendste österreichische Präventions-Fachtagung fand heuer in der Wiener Hofburg mit einem neuen Besucherrekord von über 1.000 Teilnehmern statt.

Regina Ender

Während Zukunftsforscher Christian Hehenberger im Festsaal der Wiener Hofburg die wirtschaftlichen Aspekte der nächsten Jahre entwickelte, malte der weltberühmte englische Straßenkünstler Julian Beever auf dem Platz vor dem Museumsquartier eine seiner perfekten 3-D-Illusionen auf den Asphalt, die der Kampagne „Baba und fall net!“ gewidmet war.

Arbeit und Alter

Einer der Schwerpunkte der Tagung beschäftigte sich mit der Erhaltung der Arbeitsfähigkeit im fortgeschrittenen Alter. Der weltweit führende Experte Juhani Illmarinen entwickelte in den 90er-Jahren das erste Programm zur Förderung der Arbeitsfähigkeit. Illmarinen konnte mit seinem Team zeigen, dass die meisten Menschen bis ins höhere Berufsalter produktiv sein können, wenn die Arbeitsbedingungen altersadäquat gestaltet werden. Zwar nähme die körperliche Leistungsfähigkeit ab, werde aber durch eine Fülle anderer Fähigkeiten ersetzt wie beispielsweise soziale Kompetenzen, Urteilsfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Zuverlässigkeit, planerische und kommunikative Fähigkeiten.

Fit für die Zukunft

Um die Arbeitsfähigkeit von Beschäftigten möglichst lange zu erhalten, hat die AUVA gemeinsam mit der PVA das Projekt „Fit für die Zukunft“ entwickelt. In Pilotbetrieben aus acht verschiedenen Branchen wird mithilfe eines standardisierten Prozesses der Status zur Arbeitsfähigkeit erhoben. Die Bereiche Gesundheit, Einstellungen, Kompetenzen und Fertigkeiten sowie Arbeit werden dabei untersucht. Nach einer Erstanalyse, die durch schriftliche Befragungen, Ergonomie-Analysen und Interviews erfolgt, geht es an die Umsetzung, die etwa ein Jahr dauert. ArbeitsexpertInnen entwickeln gemeinsam mit der Projektsteuerungsgruppe im jeweiligen Unternehmen Maßnahmen zur Förderung, dem Erhalt oder der Wiederherstellung von produktiver Arbeit. Nach der Umsetzung ist die Evaluierung geplant, und bei Bedarf werden Korrekturen durchgeführt; bis 2012 soll das Projekt abgeschlossen sein.

Auch die Arbeitsinspektion widmet sich dem Thema „Alter(n)sgerechte Arbeitsgestaltung“. Von Oktober 2007 bis April 2008 wurde in 308 Betrieben unterschiedlicher Größe und Struktur der Ist-Zustand erhoben. Unterstützung bot dabei ein EDV-Tool zur Durchführung einer Altersstrukturanalyse (www.arbeitsinspektion.gv.at/AI/Gesundheit/Allgemeines/altergerechte_arbeitswelt.htm). Zur



FOTO: GRYS, AUVA

Unterstützung der Schwerpunktaktion steht der Folder „Mit Arbeit gesund älter werden!“ zur Verfügung. Die Auswertung der Fragebogen zeigte, wie wichtig es ist, zielgruppenorientierte Maßnahmen zu entwickeln. Die Aktion wird bis 2010 fortgesetzt.

Nanopartikel in der Arbeitswelt

Anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Österreichischen Staub-(Silikose-)Bekämpfungsstelle ÖSBS fand eine Sondertagung statt. Ein Schwerpunkt war den ultrafeinen Stäuben gewidmet. Neuartige Produktionsmethoden erlauben heute die gezielte Herstellung von Materialien mit nur nanometergroßen Strukturen. Nanopartikel finden Einzug in immer mehr Anwendungen wie beispielsweise Lacke, Textilien, Sonnenschutzmittel und Reinigungsmittel. Noch ist wenig bekannt über mögliche Gesundheits- und Umwelteffekte. Nanopartikel werden hauptsächlich über die Atemwege aufgenommen, und aus der Umweltforschung weiß man, dass sie dort Entzündungsreaktionen verursachen, Asthma und Allergien ungünstig beeinflussen und die Sterblichkeit an Herzinfarkten und Herzkranzgefäßerkrankungen erhöhen. Inwieweit das auch auf Nanopartikel zutrifft bleibt zu klären. ■

AUVA-SGM-Zertifizierung am LKH Univ.-Klinikum Graz

Nach knapp zweijähriger Implementierungsarbeit konnte die AUVA dem Sicherheitstechnischen Dienst des LKH Univ.-Klinikums Graz Ende Jänner als erstem Sicherheitstechnischen Dienst Österreichs die begehrte SGM-Zertifizierung überreichen. Bereits nach wenigen Monaten zeigte sich, dass das System allen MitarbeiterInnen des Klinikums zugute kommt.

Eduard Mötschger, Michael Kazianschütz

2006 wurde Ing. Eduard Mötschger, MSc, Leiter des Sicherheitstechnischen Dienstes am LKH Univ.-Klinikum Graz, bei einem Kongress auf die Möglichkeit der Zertifizierung auf das neue AUVA Sicherheits- und Gesundheitsmanagementsystem (SGM) aufmerksam.

Ziel war es unter anderem, die bereits durchgeführten Tätigkeiten in systematische Abläufe zu bringen und dabei, soweit notwendig, Verbesserungen und Änderungen einzubringen. Wesentlich war aber auch, ein System einzuführen, das die Arbeit auch wirklich erleichtert und nicht noch zusätzlich erschwert oder sogar unmöglich macht. Ende 2006 wurde Michael Kazianschütz mit der Projektleitung zur Implementierung des SGM im Sicherheitstechnischen Dienst beauftragt.

Mit Unterstützung der AUVA (Dr. K. Leodolter) wurde zu Beginn jener Bereich, für den das SGM Gültigkeit hat, abgesteckt und die dazu notwendigen Grenzen gezogen. Grund dafür war, dass der Tätigkeitsbereich des Sicherheitstechnischen Dienstes natürlich nicht nur die eigene Sicherheit und Gesundheit betrifft, sondern vor allem auch die der MitarbeiterInnen des LKH Univ.-Klinikums. Daher war von Anfang an klar, dass die durch die Zertifizierung erstellten Prozesse und Checklisten stets auch auf Anwendbarkeit für alle am LKH-Univ. Klinikum Graz Beschäftigten zu prüfen ist. Die Trennung in jene Prozesse, die ausschließlich den Sicherheitstechnischen Dienst betreffen, und sogenannte „Dienstleistungsprozesse“ schaffte dann endgültig Klarheit.

Einbeziehung aller Beteiligten

Danach folgte die Erörterung der einzelnen Forderungen des SGM-Regelwerkes und die Zusammenfassung in einem Handbuch. Unter Mitarbeit aller Beteiligten wurde unter anderem ein eigenes Leitbild kreiert, das sich an den Vorgaben der vorhandenen Leitbilder des LKH Univ.-Klinikums beziehungsweise der Steiermärkischen Krankenanstalten GmbH orientiert. Die Auseinandersetzung mit den zwölf im Regelwerk verlangten Prozessen war der nächste große Schritt. Zusätzlich zu Handbuch und Prozessbeschreibungen kam noch eine Reihe weiterer Dokumente hinzu, die im Rahmen der SGM-Implementierung erstellt wurden und zu einer Verbesserung der täglichen Abläufe und Tätigkeiten beitragen (z. B. diverse Checklisten). So werden z. B. bei der Übernahme von Projekten konkret festgelegte Punkte systematisch durchgegangen. Bereits jetzt kristallisiert sich



FOTO: LKH UNIV.-KLINIKUM GRAZ

Ende Jänner erhielt das LKH Universitätsklinikum Graz die begehrte SGM-Zertifizierung

heraus, dass das System sowohl der Sicherheit und Gesundheit der MitarbeiterInnen im Sicherheitstechnischen Dienst zugute kommt als auch jener der MitarbeiterInnen des Klinikums. Vor allem aber brachte die Einführung und Umsetzung des SGMs wesentliche Vorteile, Verbesserungen und Erleichterungen im täglichen Arbeitsablauf:

- Sicherstellung der Rechtskonformität
- Kundenanforderungen (MitarbeiterInnen des Univ.-Klinikums) optimal entsprechen
- verbesserter Informationsfluss
- bessere Kommunikation (intern und extern)
- standardisierte und systematische Abläufe
- mehr Transparenz
- Imagegewinn
- Reduktion von Krankenständen und Arbeitsunfällen
- mehr Sicherheit der MitarbeiterInnen
- Gesundheitsförderung der MitarbeiterInnen

Am 7. November 2008 erfolgte das Zertifizierungsaudit durch die AUVA-Hauptstelle in Wien. Dabei wurden seitens der beiden Auditoren (DI Wittig, Dr. Hallström) alle Anforderungen des Regelwerkes intensiv überprüft. Die Auditoren waren positiv überrascht, dass das SGM so praxisnah zur Anwendung kommt.

Nachdem die AUVA-Zertifizierungsstelle aufgrund des positiven Auditberichtes der Zertifizierung zustimmte, wurde das Zertifikat am 29. 01. 2009 im feierlichen Rahmen übergeben.

Ing. Eduard Mötschger, Michael Kazianschütz
E-Mail: michael.kazianschuetz@klinikum-graz.at

Firstfeier im AUVA Rehabilitationszentrum Meidling

Nach rund einjähriger Bauzeit fand am 30. Juni im Rehabilitationszentrum Meidling die Feier der Dachgleiche des neuen Bettentraktes statt.

Helmut Glöckler

Das Rehabilitationszentrum (RZ) Meidling wurde im Jahr 1968 zur Behandlung von Schädel-/Hirnverletzten mit 52 Betten am Standort in Wien Meidling in unmittelbarer Nähe zum AUVA Unfallkrankenhaus (UKH) Meidling eröffnet. Mit der Errichtung dieses Rehabilitationszentrums war die AUVA Vorreiter in der Behandlung und Rehabilitation von Schädel-/Hirnverletzten. Bis heute gibt es in Österreich keine gleichwertige Einrichtung.

Jährlich werden im RZ Meidling zwischen 350 und 400 schwer verletzte Patientinnen und Patienten unter Einsatz aller geeigneten Mittel rehabilitiert. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer liegt bei sechs Wochen.

Der hohe Standard der modernen Unfallchirurgie und die Perfektion der Intensivstationen führt dazu, dass immer mehr Unfallopfer schwerste Verletzungen überleben. Damit steigen auch die Anforderungen an die Leistungen im RZ, speziell in Bezug auf Untersuchung und Behandlung. Das laufende Bauprojekt (Planung und Umsetzung: ARGE Hoppe und Moser) trägt dieser Entwicklung sowie den neuen technischen Standards des Brandschutzes, der Elektroinstallation und der Lüftungstechnik Rechnung.

Verbindung von Alt und Neu

Im Zuge der Erweiterung und des Umbaus des Rehabilitationszentrums, das über 52 Betten und acht Tages Therapieplätze verfügen wird, werden im Altgebäude alle Therapien und im neuen Bettentrakt die Bettenstationen, die Räume der Tagestherapie, Zentralgarderoben sowie technische Räume untergebracht. Dabei bleibt das äußere Erscheinungsbild des von Architekt Gustav Peichl geplanten Gebäudes, für das die AUVA seinerzeit den Architekturpreis der Ingenieurskammer erhalten hat, weitgehend unverändert.

Der neue Bettentrakt wird über einen Verbindungsgang vom Untergeschoß bis zum zweiten Obergeschoß mit dem Altgebäude verbunden. Die Station für die Tagestherapie befindet sich im Erdgeschoß. Im Untergeschoß sind - neben den technischen Räumen - die Zentralgarderobe und der Lokomat (eine besondere Bewegungstherapie) untergebracht.

Der Haupteingang verbleibt im Altgebäude, die Zufahrt wird verbreitert. Zur optimalen Verbindung des Rehabilitationszentrums mit dem UKH wird der vorhandene, steile unterirdische Verbindungsgang durch eine eben verlaufende ober- und unterirdische Verbindung mit Stiegenhaus und Aufzügen ersetzt.

Verbindung mit UKH Meidling bringt zahlreiche Synergien

Ausschlaggebend für die Beibehaltung des Standorts des Rehabilitationszentrums sind die unmittelbare Nähe zum UKH Meidling und die sich daraus ergebenden Synergien. So können die im UKH vorhandenen Einrichtungen (Magnetresonanz, Computertomographie, Röntgen und Intensivstation) auch für Rehabilitationspatientinnen und -patienten genutzt werden. Weitere Synergien ergeben sich aus einer gemeinsamen Ver- und Entsorgung, inklusive Speisenanlieferung.

Die genehmigten Baukosten (einschließlich Nebenkosten und Planung) betragen für das Rehabilitationszentrum Meidling 32,6 Millionen Euro, für das UKH Meidling 53,5 Millionen Euro (netto ohne Einrichtung) sowie 1,5 Millionen Euro für das Ausfallrechenzentrum der AUVA. Das gesamte Bauvorhaben wird bei laufendem, wenn auch teilweise reduziertem, Betrieb umgesetzt und soll im Dezember 2011 abgeschlossen sein.



FOTO: AUVA

Arbeitswelt – fremde Welt?

Während die Einen ihren wohlverdienten Urlaub genießen können, holen die Anderen Material, bedienen Maschinen oder stehen am Fließband. Jedes Jahr zur Urlaubszeit helfen Ferialarbeitskräfte die personellen Engpässe in den Betrieben zu überbrücken. Der schlechten Wirtschaftslage zum Trotz: Auch in diesem Sommer werden vielerorts wieder Aushilfskräfte benötigt.

Reinhard Körbler

Diese Hoffnung hegen zumindest zahlreiche SchülerInnen und Studierende. Neben der Chance, die eigene Kasse etwas aufzubessern, erhalten sie damit auch interessante und für die berufliche Bildung wichtige Einblicke in die betriebliche Praxis. Dabei gehen alle selbstverständlich davon aus, diese Zeit ohne ernsthafte Verletzungen zu überstehen. Doch Sicherheit kommt nicht von allein, Betriebe und Beschäftigte müssen auch etwas dafür tun.

Was dürfen Ferialarbeitskräfte – und was dürfen sie nicht?

Für Ferialarbeitskräfte ist der betriebliche Alltag eine fremde Welt. Sie haben nicht die Erfahrungen der MitarbeiterInnen, die sie vertreten und auch ihr Gefahrenbewusstsein ist nicht so umfassend geschult. Für viele Tätigkeiten sind Verbote und zeitliche Beschränkungen zu berücksichtigen. Jugendliche, das sind Personen bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres, dürfen nicht mit allen Arbeiten an gefährlichen Arbeitsmitteln betraut werden.

Zulässige und verbotene Tätigkeiten sind im Bundesgesetz über die Beschäftigung von Kindern und Jugendlichen (KJBG) und in der Verordnung über Beschäftigungsverbote und -beschränkungen (KJBG-VO) geregelt. Bestimmte Tätigkeiten, wie das Bedienen eines Krans oder Gabelstaplers, erfordern trotz Einhaltung des Mindestalters zusätzliche Ausbildungen.

Für Ferialarbeitskräfte kommen die gleichen Bestimmungen wie für Jugendliche ohne Lehrverhältnis oder gesetzlichem bzw. kollektivvertraglichem Ausbildungsverhältnis zur Anwendung, Ausnahmen gibt es nur für Lehrlinge. Die Unfallrate bei Jugendlichen ist doppelt so hoch wie bei Erwachsenen und spricht eine deutliche Sprache.

An allen Maschinen, an denen potenzielle Unfallgefahren durch geeignete technische Maßnahmen beseitigt sind, besteht keine Verletzungsgefahr und daher auch keine Arbeitsbeschränkung für Jugendliche. Arbeiten an Arbeitsmitteln, an denen durch bewegte Werkzeuge oder Werkstücke oder durch andere Werkstücke Verletzungsgefahr besteht, sind für Jugendliche jedoch verboten. Die Ausnahmen gelten nur für Lehrlinge bei Arbeiten unter Aufsicht. Eine Liste über zulässige und verbotene Tätigkeiten an gefährlichen Arbeitsmitteln sowie weitere Infor-

mationen über Beschäftigungsverbote und -beschränkungen erhalten Sie von den zuständigen Landes- und Außenstellen der AUVA und von der Arbeitsinspektion.

Information und Unterweisung als Schlüssel für sichere Arbeit

Bevor es an die Arbeit geht, müssen alle neuen ArbeitnehmerInnen grundsätzlich eine Unterweisung über die Besonderheiten der Arbeitsstätte erhalten, dies gilt besonders für Jugendliche. Welche Wege dürfen benützt werden, wie kommt man vom Umkleideraum zum Arbeitsplatz, wo sind Waschräume, Toiletten, oder wo ist der Aufenthaltsraum? Auf welchen Wegen findet nur Transportverkehr statt und welche dürfen Fußgänger benutzen? Welche Bedeutung haben die einzelnen Gebots- und Verbotsschilder oder die Warnhinweise? Wer ist Ersthelfer oder Sicherheitsvertrauensperson, und wo befindet sich der Verbandskasten? Wo hängt ein Feuerlöscher, wo ist für den Notfall der Fluchtweg nach draußen?

Vor Beginn der Beschäftigung haben ArbeitgeberInnen die bestehenden Gefährdungen zu ermitteln und die erforderlichen Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit und Sicherheit zu ergreifen (Evaluierung). Jugendliche sind vor der Arbeitsaufnahme über die Gefahren zu informieren und über deren Abwendung zu unterweisen. Die Unterweisungen am Arbeitsplatz müssen von den betrieblichen Vorgesetzten und von den Ferialarbeitskräfte ernst genommen werden.

Die Arbeitsabläufe und die erforderlichen Handgriffe erlernen neue Mitarbeiter am besten, wenn diese zunächst erfahrenen KollegInnen über die Schulter schauen können. Dabei erhalten sie Erklärungen über mögliche Gefahren und wie man sich davor schützt. Es muss eindeutig vermittelt werden, wo der eigene Handlungsspielraum endet, wer also beispielsweise bei einer Störung zu informieren ist. Arbeiten, welche die psychische oder physische Leistungsfähigkeit übersteigen, sind für Jugendliche verboten, insbesondere das Hantieren mit schweren Lasten oder Hitzearbeit. Wer für welche Tätigkeit am besten geeignet ist, muss der bzw. die Vorgesetzte entscheiden. Im Zweifelsfall hilft auch hier die Arbeitsinspektion oder die AUVA. ►



FOTO: KLOBUCSAR

Persönliche Schutzausrüstung – auch für Ferialarbeitskräfte

Wird für bestimmte Tätigkeiten Persönliche Schutzausrüstung (PSA) benötigt, so ist es Sache des Betriebes, diese bereitzustellen. Die Ausrede „der ist ja nur vier Wochen da und braucht das nicht“, zählt nicht. Eine schwere Verletzung entsteht in einer Sekunde. Die Notwendigkeit, PSA zu verwenden, ist Resultat der Evaluierung und gilt für alle Beschäftigten, unabhängig davon, wie lange diese im Betrieb sind und dort arbeiten werden.

PSA muss grundsätzlich vom Betrieb zur Verfügung gestellt werden und muss von den Beschäftigten auch getragen werden. Das Tragen von Sicherheitsschuhen, ob ausdrücklich vorgeschrieben oder nicht, sollte jedoch für

alle Beschäftigten in Produktionsbereichen eine Selbstverständlichkeit sein. Hier ist wie so oft eigenverantwortliches Handeln gefragt.

Auch Ferialarbeitskräfte stehen unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung. Kommt es zu einem Arbeitsunfall oder einer Berufskrankheit, gelten die gleichen Regelungen wie für alle ständigen MitarbeiterInnen.

Dipl.-HTL-Ing. Reinhard Körbler
AUVA

Adalbert-Stifter-Straße 65
1200 Wien

Tel.: +43 1 331 11-525

Fax: +43 1 331 11-347

E-Mail: Reinhard.Koerbler@auva.at

19. Münchner Gefahrguttage: Steter Tropfen höhlt den Stein

Wie in jedem Jahr waren auch bei den letzten Münchner Gefahrguttagen die Beiträge alles andere als langweilig. Man könnte diese traditionelle Fachveranstaltung – schillernd wie sie ist – gar als „Life Ball der Gefahrgutzene“ bezeichnen, denn die Gefahrgutleute sind es seit jeher gewohnt, „andersrum“ zu denken – richtig verstanden, wohlgemerkt!

Josef Drobits

Fangen Sie immer „von hinten herum“ zu zählen an? Können Ihnen organisatorische Widrigkeiten beim Thema „Chemikalien“ so überhaupt nicht den Tag verderben? Na dann herzlich willkommen in der (manchmal auch grenz-perversen) Welt der Gefahrgüter!

Wie immer waren auch heuer, bei den 19. Münchner Gefahrguttagen, die Vortragsbeiträge sehr kurzweilig. Auch war die administrative Damenwelt des MIC-Verlags nicht nur dienstbeflissen, lösungsorientiert (für die kleinen organisatorisch unvermeidlichen Klimmzüge) und kompetent, sondern durchwegs auch charmante Augenweide. Besonderes Lob gebührt dabei Karin Schöttle, der das Kunststück gelang, mehrmals täglich um die eigene Achse zu rotieren und dabei noch grazil auszusehen und ungezwungen zu lächeln. Auch das muss mal gesagt werden, denn man merkt, ob Arbeit Freude macht!

Gefahrgut – komplex wie eh und je!

Die Einleitung übernahm wie immer das kongeniale Duo Ridder und Holzhäuser. Letzterer schaffte auch heuer das Kunststück, als Rheinländer integrierender Gefahrgut-

hausherr zwischen dem „hohen deutschen Norden“ und den südöstlichen Ausläufern des verbindenden ADR/Gefahrgut-Raumes zu sein. Verglichen mit einer „Gefahrgutbeförderungseinheit“ (z. B. einem Pkw) könnte man ihn auch als „Getriebe mit mehreren Gängen“ bezeichnen: Wehe aber dem, der nicht mit genügend Vorwissen zu seinen Vorträgen kommt: Wer glaubt, beim fünften Gang ist Schluss, kennt ihn nicht, und die „rhetorische Ganghochschaltung“ hat durchaus Formel-1-Qualität!

Unverzichtbarer Moderator zahlreicher Vorträge und „Motor“ (in mehrfachem Sinn!) auch dieser Gefahrguttage war und ist der „Gefahrgut-Ridder“: Er versteht sich durch gezieltes Hinterfragen als „Anwalt“ des dem Gefahrgut preisgegebenen Individuums. Wahrscheinlich wird er darum beim Jubiläums-Gefahrguttage dann wirklich zum Gefahrgut-Ritter geschlagen? Doch dies ist eine andere Materie.

Reminiszenzen an ein historisches Gefahrgutduell

„Dr. Kafka und Dr. Grundtner als Referenten am selben Tag bei den Münchner Gefahrguttagen“ – diese Schlagzeile bzw. Ankündigung wäre in früheren Jahren Garant für ein rhetorisches Match der Sonderklasse gewesen, ähnlich wie bei Sportwetten hätte es Quoten für die Anzahl an Verbalattacken gegeben, mit Spezialwertung bezüglich der fachlich-juristischen Wirklichkeit.

Allein: Es hat sich viel verändert! Mit einem Hauch von Sentimentalität ist man geneigt, eine alte Ministeriumsweisheit auf einer hierarchisch tiefer liegenden Ebene wiederzugeben: Die Ministerialräte kommen und gehen, das Gefahrgutrecht bleibt! Aber eben auch nicht ganz unverändert, und das bringt uns dem Referatsinhalt von Dr. Kafka zum Thema „Eisenbahn und Gefahrgut“ näher: Die Schiene als hoffnungsvoller Verkehrsträger der eurasischen Zukunft, allerdings im Angesicht großmachtpolitischer Nationalbestrebungen, mit Russland als neu erstarkter Großmacht. Schon jetzt laufen viele Gefahrguttransporte auf der Schiene, vor allem in den ehemals „Sowjet-Asien“-Staaten wie Kasachstan, Turmenistan und Tadschikistan. Die russische Sprache wird (nicht nur!) gefahrgutmäßig hier die „Sprache der Stunde“!

FOTOS: BILDERBOX





Erkenntnisse von Gefahrgutunfällen: keinen Fehler zweimal machen, und wenn er passiert ist, daraus lernen

Türkei goes Gefahrgut – ADR!

Der Vortrag von Rüchan Derici aus der Türkei zeigte die redlichen Mühen, das ADR in der Türkei einzuführen, und die zum großen Teil innertürkischen Hürden im dortigen Ministeriumsdschungel auf: Wo sind die Zeiten, als osmanische Großfürsten bahnbrechend in der Einführung flacher Befehlshierarchien waren, in einer heute, selbst in einem von Attatürk geprägten Staatswesen, unbekanntem Offenheit gegenüber neuen Entwicklungen? Rüchan Derici zeigte das Leiden des Sisyphos auf, der mehrmals täglich von Pontius zu Pilatus laufen muss, ohne konkrete Aussicht auf Erfolg. Unter diesen Rahmenbedingungen ist ein rascher Beitritt der Türkei zum ADR-Raum jedenfalls nicht zu erwarten. Und als Österreicher wird man richtig „dankbar“ für unsere schlanken und effizienten Behörden: Nur der Vergleich macht Sie sicher.

Licht am Ende des (Gefahrgut-)Tunnels?

Im Vortrag von Dr. Grundtner konnte man sich dann wieder vom südöstlichsten Balkenteil dem nördlichsten Staatenvertreter dieses geographischen Großraumes widmen und lernte hier vor allem eines, was auch schon so mancher Kaiser und Bundeskanzler der Alpenrepublik wusste: Es ist

alles sehr kompliziert! Die Tunnelregelungen des BMVIT gelten nur auf Autobahnen, und beim „Begleiten“ von Gefahrgutfahrzeugen kommt man aufgrund der geforderten Kenntnis der tunnelspezifischen Sicherheitseinrichtungen um örtlich ansässige Unternehmen nicht herum! Kurzum: Das „Kuriositätenkabinett“ der Anzeigen bei orangenen Drehleuchten beim Gefahrguttransport in Tunnel dürfte in absehbarer Zeit eher zu- denn abnehmen, und auch die damit befassten Juristen sehen einer krisenfesten Existenz entgegen! Im Übrigen auch nicht anzuraten: private(!) Begleitfahrzeuge mit Blaulicht(!), das man noch vor kurzem bei einer Handelskette in Österreich erwerben konnte (von erlaubter Verwendung hat ja niemand was gesagt).

Erkenntnisse von Gefahrgutunfällen – Lernen aus Fehlern!

Regierungsdirektor Dr. Pöttsch brachte in einem äußerst prägnanten Vortrag die Notwendigkeit der Weiterentwicklung (und damit primär) Verbesserungen der technischen Gefahrgutvorschriften auf den Punkt: keinen Fehler zweimal machen, und wenn er passiert ist, daraus lernen: Interessanterweise werden aber die verpflichtend(!) zu meldenden Ereignisse nach 1.8.5 ADR zum großen Teil nur von deutschen Unternehmen ausgefüllt: Heißt das, woanders passiert nichts? Wahrscheinlich wird nicht gemeldet, will ►

heißten registriert, damit gibt es keine Möglichkeit der Verbesserung, also der sichereren Gestaltung von Transporten! Eindrucksvoll wurde dies an der systematischen Verbesserung der jetzt vorgeschriebenen Domdeckeln bei Tankwagen-transporten gezeigt.

Big Brother is watching your Dangerous Goods?

Bo-Sik Lee erklärte bei seinem Referat die Vorteile elektronischer Güterverfolgung. Alleine: Die Wirksamkeit und Rentabilität bei Kleinmengen, die ja aus einer Vielzahl von Gründen eher „unentdeckt“ bleiben wollen, konnte auch diesmal nicht geklärt werden. Für Großtransporte und vor allem für Einsatzkräfte/Feuerwehren kann dieses System jedoch tatsächlich beträchtliche Erleichterungen bringen: aber auch nur, wenn es international, oder zumindest innerhalb des ADR-Raumes angewendet wird.

Nichts geht über die (unübersehbare) Praxis!

Meisterlich in mehrerer Hinsicht war der Experimentalvortrag von Dr. Bernd Scheel/BG Chemie. Er gab nützliche Tipps zur thermisch-oxidativen Entsorgung von unliebsamen Zeitgenossen, Mitbewohnern, Häusern und sonstig störenden (nicht-chemischen) Elementen und untermalte seine praktischen Brand-und-Ex-Versuche gekonnt mit Angriffen auf die Zwerchfellmuskulatur. Er verstand gekonnt, die Statistik auf den (tragischen) Einzelfall herunterzubrechen, wobei die Betroffenheit bei ihm wieder zur Komik wurde. Somit bestätigte er ein altes Chemikerschicksal: Vom Chemiker zum Chomiker ist es nur ein Schritt vom „e“ (wie Elektron) zum „o“ (wie Orbital).

Die globale(?) Welt der Chemie – das neue GHS!

Sabine Schultes brachte den Teilnehmern die Welt des GHS näher, und dem Autor dieser Zeilen war es beschieden, den Spagat zwischen den Gefahrgutvorschriften und

der EU-GHS-VO zu schlagen. Das Referat von Sabine Schultes brachte den Teilnehmern auch die Komplexität der Materie und die damit in der Praxis verbundenen Einzelprobleme, wie z. B. die Platzverhältnisse auf der Kennzeichnungsetikette, anschaulich näher.

Lagerung und Abfall – auch hier spielt Gefahrgut eine Rolle!

Beachtenswert war auch der Vortrag von Irena Meyer zum Thema Lagerung von Gefahrgütern bzw. Chemikalien. Regelrecht schwindlig, um nicht zu sagen verdrießlich, konnte man angesichts der Fülle an einzuhaltenden Vorschriften werden, die jedoch in charmanter Form einem schon etwas erschöpften Publikum präsentiert wurden. Den krönenden Abschluss gab aber Norbert Müller von der Schenker-AG, zum Besten.

Und wie könnte es am Ende nicht nur der 19. Münchner Gefahrguttage, sondern auch von Gefahrgütern sein? Richtig: Es ging um Abfall! Wer hätte es gedacht: 50 Prozent der transportierten Gesamtmenge aller Gefahrguttransporte in Deutschland sind gefährliche Abfälle im Sinne des Gefahrguts! In seiner unnachahmlichen Art, einer speziellen Mischung zwischen „rhetorischen Comedian Harmonists“ und „Loriot“, näherte er sich in gewohnt brillianter rhetorischer Höchstform dem Thema und scheute auch nicht davor zurück, aus dem Kuriositätenkabinett der Praxis das eine oder andere Schaustück gefahrgutmäßig zu beleuchten.

So war denn dieser Vortrag fachlich hochinformativ und alles andere als Titelkonform: wahrlich kein Abfall!

Dr. Dipl.-Ing. Josef Drobits
AUVA
Landesstelle Wien
Webergasse 4
1203 Wien
Tel.: +43 1 331 33-602
E-Mail: Josef.Drobits@auva.at

ZUSAMMENFASSUNG

Von den Neuerungen des ADR 2009, den Bestrebungen der Türkei, dem ADR-Raum beizutreten, den Tunnelregelungen bis hin zum Verkehrsträger Schiene bot sich im Rahmen der 19. Münchner Gefahrguttage ein hochwertiges fachliches Angebot an Informationen. Einen speziellen Schwerpunkt bildete die Schnittstelle Gefahrgut/GHS – Global Harmonized System, verbunden mit der Erkenntnis, dass durch die sektoral bedingten Detailvorschriften der Umgang mit Chemie in der Praxis hinreichend komplex bleiben wird.

SUMMARY

From the amendments of the ADR 2009, the Turkish efforts to join the ADR, the tunnel regulations up to the transport mode rail, the 19th Dangerous Goods Conference in Munich provided top quality technical information. A special focus was the interface dangerous goods/GHS - Global Harmonized System, combined with the understanding that due to the sector-related detailed provisions the practical handling of chemical products will continue to be rather complex.

RÉSUMÉ

Des nouveautés de l'ADR 2009, les aspirations de la Turquie de joindre l'ADR, les réglementations de tunnels jusqu'au mode de transport ferroviaire, la 19e conférence sur marchandises dangereuses à Munich a offert des informations techniques de haute qualité. Un accent particulier était l'interface marchandises dangereuses / GHS - Global Harmonized System, lié à la reconnaissance du fait que par les règles sectorielles détaillées la gestion des produits chimiques restera suffisamment complexe dans la pratique.

Die neue Maschinen-Sicherheitsverordnung

Mit Jahresende 2009 wird die neue Maschinen-Sicherheitsverordnung (MSV 2010) die derzeit noch gültige MSV aus dem Jahr 1994 ablösen. Was bringt die neue MSV 2010, wo liegen die Unterschiede zur (alten) MSV? Im Folgenden ein Orientierung schaffender Einstieg und allgemeiner Überblick in die MSV 2010.

Christian Schenk



FOTO: BILDERBOX

Am 31. Juli 2008 wurde die neue Maschinen-Sicherheitsverordnung (MSV 2010) als Verordnung zur Gewerbeordnung (GewO) im BGBl Teil II, Nr. 282/08 kundgemacht und wird am 29. Dezember 2009 die derzeit noch gültige MSV aus dem Jahr 1994 ablösen. Relativ unüblich für CE-Vorschriften besteht keine Übergangsfrist, in der die alte und auch die neue Vorschrift parallel angewandt werden können.

Die MSV 2010 regelt die Anforderungen, die vom Hersteller oder Inverkehrbringer einer Maschine erfüllt werden müssen, bevor er eine Maschine mit CE-Kennzeichnung versehen und in Verkehr bringen, d. h. in der Regel verkaufen, darf.

An wen richtet sich die MSV 2010?

Vor allem die Hersteller und Inverkehrbringer einer Maschine sind von der MSV 2010 betroffen. Nicht vergessen werden darf aber: Wer eine Maschine für den betrieblichen Eigengebrauch baut oder zusammenfügt, ist ebenfalls Hersteller im Sinne der MSV 2010. Jedoch auch für den Arbeitgeber wird nach dem ArbeitnehmerInnenschutzgesetz (ASchG) und in weiterer Folge nach der Arbeitsmittelverordnung (AMVO) die MSV 2010 von Bedeutung sein: So ist jeder Arbeitgeber nach § 33 ASchG dazu verpflichtet, Arbeitnehmern nur Arbeitsmittel zur Verfügung zu stel- ▶

len, die den gesetzlichen Herstellerbestimmungen entsprechen.

Arbeitgeber sind dazu verpflichtet, nur solche Arbeitsmittel zur Verfügung zu stellen, die den gesetzlichen Herstelleranforderungen entsprechen – ab 29. 12. 2009 muss somit jede neu in Verkehr gebrachte Maschine der MSV 2010 entsprechen.

Der Maschinenbegriff

Die MSV 2010 regelt Anforderungen an Maschinen. Doch was ist eine „Maschine“? Diese wird vor allem durch drei Charakteristika definiert: So hat jede Maschine bewegliche Teile, wird durch Fremdenergie – einem Motor – angetrieben (Ausnahme Hebezeuge, hier fällt zum Beispiel schon ein manuell betätigter Wagenheber unter den Maschinenbegriff) und ist für die Verwendung bereit. Jedoch auch sogenannte „unvollständige Maschinen“, auf die später noch eingegangen wird, fallen unter den Anwendungsbereich der MSV 2010.

Überdies gelten die folgenden selbstständig in Verkehr gebrachten Produkte per Definition als Maschine und müssen somit alle relevanten Anforderungen der MSV 2010 erfüllen und die CE- Kennzeichnung tragen:

- auswechselbare Ausrüstungen für Maschinen, zum Beispiel ein Arbeitskorb für einen Gabelstapler
- Sicherheitsbauteile für Maschinen, zum Beispiel Lichtschranken, Schaltmatten oder Steuerungsteile mit Sicherheitsfunktionen
- Lastaufnahmemittel, Ketten, Seile, Gurte für Hebezwecke sowie
- abnehmbare Gelenkwellen

Der Anwendungsbereich der MSV 2010 ist also sehr weit gefasst, in Zukunft werden auch einzeln in Verkehr gebrachte Kranhaken, Hebezeuge und Anschlagmittel für Lasten die CE- Kennzeichnung tragen – und formal als „Maschine“ gelten!

Wesentliche Neuerungen

Die neue Maschinenrichtlinie 2006/42/EG – die Grundlage der MSV 2010 – hat im Vergleich mit der alten Maschinenrichtlinie strukturell keine großen Umwälzungen gebracht. Inhaltlich wurden vor allem Verbesserungen und Klarstellungen durchgeführt, wobei Struktur und Aufbau der alten Maschinenrichtlinie (MRL) beibehalten wurden. In Österreich wird man jedoch umdenken und umlernen müssen, da die alte MSV (aus nach wie vor nicht nachvollziehbaren Gründen) nicht die Struktur der (alten) Maschinenrichtlinie hatte, die MSV 2010 sich nun jedoch an der Struktur der (neuen) Maschinenrichtlinie orientiert.

In Sachen Strukturierung und Aufbau orientiert sich die MSV 2010 nun an der zugrunde liegenden Richtlinie, ist also anders strukturiert und aufgebaut als die (alte) MSV!

Was den Inhalt der MSV 2010 betrifft, wurden vor allem bei den folgenden Punkten größere Änderungen und Erweiterungen durchgeführt:

- der Anwendungsbereich und die Ausnahmen wurden erweitert und geändert, siehe hierzu die §§ 1 bis 3 der MSV 2010;
- der Begriff der „unvollständigen Maschine“ wurde eingeführt, und spezielle Anforderungen wurden definiert, der Begriff der Komponente findet sich nicht mehr;
- ein weiteres Verfahren zur Konformitätsbewertung von Maschinen nach Anhang IV der MSV 2010 (MSV: § 9), die umfassende Qualitätssicherung, wurde eingeführt
- die Verpflichtung, eine Maschine auf Grundlage einer dokumentierten Risikobeurteilung (z. B. nach ÖNORM EN ISO 14121-1) zu konstruieren und zu bauen, wurde eindeutig und prominent verankert

Die Risikobeurteilung für Maschinen ist Grundlage und Ausgangspunkt, um eine Maschine konstruieren und bauen zu können, die allen grundlegenden Anforderungen der MSV 2010 entspricht.

Weg zur CE-Kennzeichnung nach MSV 2010

In Zukunft wird jede Maschine, die eine CE-Kennzeichnung nach der MSV 2010 zu Recht trägt, den folgenden Anforderungen entsprechen müssen:

1. Einhaltung aller relevanten grundlegenden Sicherheitsanforderungen (GSA) des Anhangs I der MSV 2010. Bei Einhaltung harmonisierter Normen gelten die in der Norm abgedeckten GSA als erfüllt.
2. Erstellung der Technischen Unterlagen (Anhang VII MSV 2010) inklusive einer dokumentierten Risikobeurteilung. Hinweis: Die technischen Unterlagen müssen dem Kunden nicht ausgefolgt werden.
3. Erstellung einer Betriebsanleitung in deutscher Sprache. Der Mindestinhalt der Betriebsanleitung ist in der MSV 2010 (Anhang I, 1.7.4.) festgelegt.
4. Durchführung des in Frage kommenden Verfahrens zur Konformitätsbewertung, mit dem die Einhaltung der GSA nachgewiesen wird. Dieses kann durch eine interne Fertigungskontrolle (Anhang VIII), bei Maschinen nach Anhang IV (optional) durch
 - a) eine Baumusterprüfung (Anhang IX)
 - b) ein zertifiziertes System der umfassenden Qualitätssicherung (Anhang X)
 - c) die lückenlose Einhaltung harmonisierter (EN) Normen erfolgen.
5. Ausstellung der Konformitätserklärung (Anhang II) und
6. Anbringung der CE- Kennzeichnung (Anhang III) ►

Der Begriff der „unvollständigen Maschine“

Was hat es nun mit dieser „unvollständigen Maschine“ auf sich, durch die der Begriff der „Komponente“ abgelöst wurde? Eine unvollständige Maschine ist per Definition „fast eine Maschine“ die z. B. einem Kunden zur Komplettierung überlassen wird und noch nicht in Betrieb genommen werden darf. (Das heißt auch: Reine Maschinenkomponenten, also „weniger“ als eine unvollständige Maschine, sind nicht mehr von der MSV erfasst und somit im komplett unregulierten Bereich.) Beispiel für eine „unvollständige Maschine: eine Kreissäge, die (auch so vereinbart) ohne Spaltkeil und Schutzhaube verkauft und geliefert wird.

Nach alter MSV hätte es sich streng genommen um eine Komponente gehandelt, für die jedoch nur eine sogenannte Komponentenerklärung geliefert hätte werden müssen. Im Gegensatz dazu muss der Hersteller einer unvollständigen Maschine die folgenden Unterlagen erstellen und (mit Ausnahme der speziellen Technischen Dokumentation) auch dem Kunden liefern:

- eine spezielle Technische Unterlage nach Anhang VII, Teil B
- eine Montageanleitung nach Anhang VI
- eine Einbauerklärung nach Anhang II, Teil 1 B

Tipp für die Zukunft: Vor allem in Zweifelsfällen sollte privatrechtlich bei Bestellung oder Ausschreibung definiert werden, ob es sich bei einem zu lieferndem Produkt um eine unvollständige Maschine, eine (vollständige) Maschine oder aber nur um eine Komponente für eine Maschine handelt.

Je nach Definition kommen nach der MSV 2010 unterschiedliche Anforderungen und Verpflichtungen für den Hersteller zur Anwendung – eine reine Komponente ist jedoch in Zukunft im komplett unregulierten Bereich!

MSV 2010 und AM-VO

Wie hängt nun die MSV 2010 mit der Arbeitsmittelverordnung (AM-VO) zum ASchG zusammen? Hier wird sich eigentlich nichts ändern: Weist eine CE-gekennzeichnete Maschine keine offensichtlichen Mängel auf, so gilt der Vertrauensgrundsatz nach § 33 Abs 4 ASchG (bzw. § 1 Abs 2 AM-VO), der 4. Abschnitt der AM-VO über Beschaffenheit muss nicht angewendet werden. In diesem Fall kann davon ausgegangen werden, dass durch die Einhaltung der MSV 2010 auch die technischen Anforderungen des Arbeitnehmerschutzes erfüllt sind. Liegen jedoch offensichtliche Mängel vor, so darf die Maschine nicht in Betrieb genommen werden und die Mängel müssen behoben werden.

Das Arbeitsinspektorat wird in erster Linie anhand der Kriterien der AM-VO prüfen und gegebenenfalls auch beanstanden. Es liegt dann in weiterer Folge am Arbeitgeber, die Maschine beim Hersteller zu reklamieren oder auf andere Weise dafür zu sorgen, dass die Maschine den Anforderungen zum Arbeitnehmerschutz entspricht.

Generell kann gesagt werden: Entspricht eine Maschine nicht den Anforderungen über Beschaffenheit nach AM-VO, so kann man davon ausgehen, dass sie auch nicht den Bestimmungen der MSV 2010 entspricht.

Ing. Mag. Christian Schenk
 AUVA
 Adalbert-Stifter-Straße 65
 1200 Wien
 Tel.: +43 1 331 11-451
 Fax: +43 1 331 11-621
 E-Mail: Christian.Schenk@auva.at

ZUSAMMENFASSUNG

Mit Jahresende 2009 wird die MSV 2010 die alte MSV ablösen. Alle neuen Maschinen müssen dann anhand der MSV 2010 konstruiert, gebaut und in Verkehr gebracht werden. Im Vergleich mit der alten MSV bringt die MSV 2010 Klarstellungen und Verbesserungen, wesentliche Neuerungen betreffen vor allem: den erweiterten Anwendungsbereich, präzisierte und neue Ausnahmen, den neuen Begriff der „unvollständigen Maschine“ und das zusätzliche Verfahren der umfassenden Qualitätssicherung zur Konformitätsbewertung von Maschinen nach Anhang IV. Die Verpflichtung zur Durchführung einer dokumentierten Risikobeurteilung wurde präzisiert und inhaltlich erweitert.

SUMMARY

The MSD 2010 is to replace the old MSD by the end of 2009. All new machinery is to be designed, built and put into circulation according to the MSD 2010. In comparison to the old MSD, MSD 2010 will introduce clarifications and improvements. Major changes concern in particular: the expanded scope, specified and new exceptions, the new concept of the "incomplete machinery", and the additional procedure concerning the full quality assurance for the conformity assessment of machinery referred to in Annex IV. The obligation to carry out a documented risk assessment has been specified and expanded in content.

RÉSUMÉ

La SMD 2010 va remplacer l'ancienne SMD à partir de la fin de l'année 2009. Dès lors, les nouvelles machines doivent être conçues, construites et mises sur le marché selon la SMD 2010. Par rapport à l'ancienne SMD, la SMD 2010 ajoute des clarifications et des améliorations. Des innovations importantes comprennent notamment: l'extension du champ d'application, des exceptions précisées et nouvelles, la nouvelle définition de la "quasi-machine" et la procédure additionnelle concernant l'assurance de la qualité complète pour évaluer la conformité des machines selon l'annexe IV. L'obligation de mettre en œuvre une évaluation des risques documentée a été précisée et élargie de contenu.

Mikrobiologische Richtwerte in Prozesswässern

Arbeiten mit Wässern kann Ihre Gesundheit gefährden. Bakterien in Aerosolen stellen einen möglichen Infektionsherd für Ihre MitarbeiterInnen dar.

Manfred Hinker

FOTOS: BEGESTELLT



Ist dieses Wasser gefährlich?

„Müssen wir dieses Prozesswasser behandeln oder austauschen? Wie können wir die Qualität unserer verwendeten Lösungen beurteilen?“ Solche und ähnliche Fragen tauchen immer wieder in der betrieblichen Praxis bei Arbeiten mit Wasser und anderen wässrigen Flüssigkeiten auf.

Neben den chemischen Inhaltsstoffen und Eigenschaften wie „reizend“, „ätzend“ etc. ist vor allem auch die mikrobiologische Qualität ein wichtiges Kriterium für die Bewertung von Wässern bezüglich ihrer gesundheitsgefährdenden Wirkungen. Es ist in der Praxis unmöglich, Wässer auf alle möglichen vorkommenden Krankheitserreger zu untersuchen. Die Hygienefachleute haben sich daher darauf geeinigt, ausgewählte Bakterien als sogenannte „Anzeiger-“ oder „Indikatorkeime“ zu verwenden, um den hygienischen Zustand von Wässern bewerten zu können.

Die häufigsten Indikatoren sind Organismen, die Teil der Fäkalien-Flora sind und somit Verunreinigungen

durch Kot, Abwässer etc. anzeigen. Beispiele dafür sind *Escherichia coli*, Enterokokken, Coliforme Bakterien, Salmonellen und *Streptococcus faecalis*. Auch Gesamtkeimzahlen auf Nährböden mit einem sehr breiten Wachstumsspektrum geben gute Hinweise auf die mikrobiologischen Verhältnisse in der Probe.

Ergänzend dazu zeigen Bestimmungen einzelner Krankheitserreger spezifische Gefährdungen für die menschliche Gesundheit wie z. B. *Pseudomonas aeruginosa*, *Clostridium perfringens* oder *Legionella pneumophila*. Seltener gehen Richtwerte auch auf Parasiten oder Viren ein. Die unterschiedlichen Zwecke und Anwendungen der Wässer prägen die Auswahl der Parameter und die Höhe der Richtwerte. Dies wird in der folgenden Zusammenschau deutlich. Der Artikel fasst die mikrobiologischen Parameter bzw. Richtwerte zusammen, die in gesetzlichen Regelungen, Normen oder ähnlichen Empfehlungen zu finden sind. „KBE“ bedeutet „Koloniebildende Einheit“.

Trinkwasser

Trinkwasser unterliegt dem Lebensmittelgesetz. Dieses bildet die Basis für die Trinkwasserverordnung (TWV), die gleichzeitig auch eine EU-Trinkwasserrichtlinie in nationales Recht umsetzt. Grundsätzlich muss das Trinkwasser geeignet sein, „ohne Gefährdung der menschlichen Gesundheit getrunken oder verwendet zu werden“ (§ 3 TWV). Die Verordnung legt Mindestanforderungen in der Anlage 1 fest, wobei im Teil A und im Teil C mikrobiologische Parameter aufscheinen. In der Tabelle 1 sind die Daten zusammengefasst.

	Teil A (Mikrobiologische Parameter)		
	Nicht desinfiziertes Wasser	Desinfiziertes Wasser	Abgefülltes Wasser
Escherichia coli	0 KBE/100 ml	0 KBE/250 ml	0 KBE/250 ml
Enterokokken	0 KBE/100 ml	0 KBE/250 ml	0 KBE/250 ml
Pseudomonas aeruginosa	0 KBE/100 ml	0 KBE/250 ml	0 KBE/250 ml
KBE bei 22 °C			100 KBE/ml
KBE bei 37 °C			20 KBE/ml
	Teil C (Indikatorparameter)		
KBE bei 22 °C	100 KBE/ml	10 KBE/ml	
KBE bei 37 °C	20 KBE/ml	10 KBE/ml	
Coliforme Bakterien	0 KBE/100 ml	0 KBE/250 ml	0 KBE/250 ml
Clostridium perfringens	0 KBE/100 ml	0 KBE/250 ml	0 KBE/250 ml

Tabelle 1: Mikrobiologische Parameter laut Trinkwasserverordnung (TWV)

Natürliches Mineral- und Quellwasser

Die Mineralwasser- und Quellwasserverordnung enthält mikrobiologische Richtwerte; diese verwendet auch der Lebensmittel-Codex, der darüber hinaus auch Tafel- und Trinkwasser und Wasserspender einbezieht.

	Quell- und Mineralwasser		
Escherichia coli	0 KBE/250 ml		
Enterokokken	0 KBE/250 ml		
Pseudomonas aeruginosa	0 KBE/250 ml		
Coliforme Keime	0 KBE/250 ml		
Anaerobe Sporenbildner	0 KBE/50 ml		
	Quellwasser	Abgefülltes Wasser	Abgefülltes Tafel-, Trinkwasser („Regalwasser“, Wasserspender)
KBE bei 22 °C, 72 Stunden	20 KBE/ml	100 KBE/ml	1000 KBE/ml
KBE bei 37 °C, 24 Stunden	5 KBE/ml	20 KBE/ml	200 KBE/ml

Tabelle 2: Anforderungen an Mineral-, Quell-, Tafel- und Trinkwasser

Beschneigungswasser

Auch für diese Wässer gelten ähnliche Richtwerte wie für Trinkwasser generell. Sie sind in der ONORM M 6257 „Anforderungen an das Wasser für die technische Beschneigung“ festgelegt.

	Trinkwasser aus Wasserversorgungsanlage	Natives Wasser	Desinfiziertes Wasser
Escherichia coli	0 KBE/100 ml	0 KBE/100 ml	0 KBE/250 ml
Enterokokken	0 KBE/100 ml	0 KBE/100 ml	0 KBE/250 ml
Pseudomonas aeruginosa		0 KBE/100 ml	0 KBE/250 ml
Clostridium perfringens		0 KBE/100 ml	0 KBE/250 ml
KBE bei 22 °C	100 KBE/ml	100 KBE/ml	20 KBE/ml
KBE bei 37 °C	20 KBE/ml	20 KBE/ml	20 KBE/ml

Tabelle 3: Anforderungen an Beschneigungswasser gemäß ÖNORM M 625

Dialyse-Wasser

Ein Arbeitskreis für Krankenhaushygiene des Magistrats der Stadt Wien (MA 15 – Gesundheitsdienst der Stadt Wien) hat gemeinsam mit dem klinischen Institut für Hygiene und medizinische Mikrobiologie der medizinischen Universität Wien eine Empfehlung ausgearbeitet, die auch einige mikrobiologische Richtwerte für Dialysewasser enthält.

Parameter	Speisewasser	Dialysewasser	Bicarbonatkonz.	Dialysierflüssigkeit
E. coli	0 KBE/100 ml	0 KBE/100 ml		
Coliforme Bakterien	0 KBE/100 ml	0 KBE/100 ml		
Enterokokken	0 KBE/100 ml	0 KBE/100 ml		0 KBE/50 ml
Pseudomonas aeruginosa	0 KBE/100 ml	0 KBE/100 ml		
KBE 22 °C	100 KBE/ml	100 KBE/ml	100 KBE/ml	100 KBE/ml
KBE 37 °C	20 KBE/ml	20 KBE/ml	100 KBE/ml	100 KBE/ml
Endotoxine			0,25 EU/ml	

Tabelle 4: Anforderungen an Dialysewasser gemäß Arbeitskreis der Stadt Wien

Badewasser

Eine eigene Bäderhygieneverordnung liefert Anforderungen an die Qualität von Badewässern. Sowohl für Beckenwasser als auch für Kleinbadeteiche und generelle

	Bade-Becken	Kleinbadeteiche	Badesteilen
Gesamtkoliformzahl 36 °C, 48 Stunden	100 KBE/1 ml bzw. 300 KBE/1 ml in Ausnahmefällen		
Escherichia coli	0 KBE/100 ml		
Pseudomonas aeruginosa	0 KBE/100 ml		
Legionellen	0 KBE/100 ml		
Faecalcoliforme Bakterien		Leitwert 30 KBE/100 ml; Grenzwert 100 KBE/100 ml	Leitwert 100 KBE/100 ml; Grenzwert 2.000 KBE/100 ml
Enterokokken		Leitwert 20 KBE/100 ml; Grenzwert 50 KBE/100 ml	
Salmonellen		0 KBE/1 Liter	0 KBE/1 Liter
Protozoen		Nicht nachweisbar	
Gesamtkoliforme Bakterien			Leitwert 500 KBE/100 ml; Grenzwert 10.000 KBE/100 ml
Streptococcus faecalis			100 KBE/100 ml
Darmviren			0 pro 10 Liter

Tabelle 5: Anforderungen an Badewasser laut Bäderhygieneverordnung

Bakterien existieren mikrobiologische Richtwerte, die manchmal als „Leitwert“ oder auch als „Grenzwert“ angegeben werden.

Warmwasseranlagen

In der ÖNORM B 5019 (Hygienerelevante Planung, Ausführung, Betrieb, Wartung, Überwachung und Sanierung von zentralen Trinkwasser-Erwärmungsanlagen) wird unter Einsatz vielfältiger Maßnahmen versucht, Infektionen durch erwärmtes Trinkwasser zu verhindern, wobei vor allem Legionellen im Fokus stehen. Als grundlegende Bewertungshilfe dient eine Tabelle, die eine Unterscheidung zwischen verschiedenen Risikogruppen von Anwendern trifft:

Legionellen-Ergebnisse	Bewertung
> 10.000 KBE/100 ml	Sehr hohe Konzentration
1.001 bis 10.000 KBE/100 ml	Hohe Konzentration
101 bis 1.000 KBE/100 ml	Mittlere Konzentration
10 bis 100 KBE/100 ml	Geringe/Mittlere Konz. je nach Risikogruppe
< 10 KBE/100 ml	Geringe Konzentration
Nicht nachweisbar in 100 ml	Legionellen nicht nachweisbar

Tabelle 6: Bewertung von Legionellen-Ergebnissen nach ÖNORM B 5019

Raumluftechnische Anlagen

Die VDI-Richtlinie 6022 (Hygienische Anforderungen an Raumluftechnische Anlagen, Büro- und Versammlungsräume) gibt einen Richtwert an, den das Kühlturmwasser nicht überschreiten sollte bzw. ab dem Entkeimungsmaßnahmen durchzuführen sind. Für Befeuchterwasser aus Umlaufsprühbefeuchtern und Verdunstungsbefeuchtern sind zusätzliche Maximalwerte angegeben.

Gesamtkeimzahl	Befeuchterwasser	Kühlturm-Umlaufwasser
Legionellen	1000 KBE/ml	10.000 KBE/ml

Tabelle 7: Richtwerte für RLT-Anlagen gemäß VDI 6022

Die ÖNORM 6020 (Lüftungstechnische Anlagen für medizinisch genutzte Räume – Projektierung, Errichtung, Betrieb, Instandhaltung, technische und hygienische Kontrollen) liefert ebenfalls mikrobiologische Richtwerte für die „nasse Rückkühlung“:

	Kühlturm-Umlaufwasser
Gesamtkeimzahl (22 °C)	Maximal 10.000 KBE/ml
Legionellen	maximal 10 KBE/ml

Tabelle 8: Anforderungen an Kühlwasser von RLT-Anlagen laut ÖNORM 6020

Fahrzeug-Waschanlagen

Für diesen Bereich gibt es eine Norm, die bezüglich der Qualität des Wassers aus Wasserrecyclinganlagen mi-

krobiologische Mindestanforderungen stellt. Die ÖNORM B 5107 (Wasserrecyclinganlagen für Fahrzeug-Waschanlagen) gibt folgende Hygiene-Vorgaben:

Bewässerungswasser

Im ÖWAV-Arbeitsbehelf Nr. 11 „Empfehlungen für Bewässerungswasser“ unterscheidet der Österreichische Wasser- und Abfallwirtschaftsverband Eignungsklassen für die Verwendung von Bewässerungswasser je nach ihrer mikrobiellen Belastung:

Gesamtkeimzahl 22 °C, 48 Stunden	Maximal 100.000 KBE/ml
Escherichia coli	Maximal 2.000 KBE/100 ml

Tabelle 9: Anforderungen an Recyclingwasser laut ÖNORM B 5107

Als Zusatzkriterien für die Bewertung nennt dieses Regelwerk noch Bakteriophagen (als Virusindikatoren) und Parasiten vor allem in den Fällen, in denen Wasser einer hygienischen Aufbereitung unterzogen worden ist. Bei Überschreiten von Richtwerten wird eine erweiterte mikrobiologische Untersuchung und die Beiziehung eines Fachmanns empfohlen, wenn dieses Wasser trotzdem verwendet werden soll.

Wasserart	Eignungsklasse	Escherichia coli	Enterokokken
Grundwasser	1	< 5 KBE/100 ml	< 5 KBE/100 ml
Grundwasser/Reine	2	< 200 KBE/100 ml	< 100 KBE/100 ml
Oberflächenwasser	3	< 2000 KBE/100 ml	< 1000 KBE/100 ml
Oberflächenwasser	4	< 15000 KBE/100 ml	< 7000 KBE/100 ml

Tabelle 10: Eignungsklassen für Bewässerungswasser nach ÖWAV

Die WHO benützt in ihren Richtlinien für die sichere Verwendung von Abwasser, Fäkalien und Grauwasser in der Landwirtschaft ebenfalls mikrobiologische Parameter. Diese Empfehlungen sind vor allem für Regionen mit Wasserknappheit relevant, weil dort das Wasserrecycling natürlich viel relevanter ist als in Ländern mit ausreichend sauberen Wasserressourcen:

Wassergemischte Kühlschmierstoffe

Külschmierstoffe in Originalgebinden sind im Allgemeinen nicht keimbelastet. Nach Ansetzen von wassergemischten Gebrauchslösungen ist jedoch bei längerer Verwendung ein Wachstum von Bakterien und/oder Pilzen sehr wahrscheinlich und kann zu Problemen für exponierte Mitarbeiter führen.

	Wurm-Eier	Escherichia coli
Eingeschränkte Grauwasser-Bereugung	<1 pro Liter	100.000 KBE/100 ml bzw. 1.000.000 KBE/100 ml
Unlimitierte Grauwasser-Bereugung	<1 pro Liter	1000 KBE/100 ml bzw. 10.000 KBE/100ml

Tabelle 11: Richtwerte der WHO für die sichere Verwendung von Grauwasser



Die AUVA weist in ihrem Merkblatt M 368 Kühlschmierstoffe auf den Richtwert 10^6 Keime pro Milliliter hin, ab dem laut Herstellerangaben Biozid zuzusetzen ist.

Schlussfolgerungen

Dieser Streifzug durch Gesetze, Verordnungen, Normen und Empfehlungen gibt den Betrieben anhand von mikrobiologischen Richt- und Orientierungswerten wichtige Anhaltspunkte für die hygienische Bewertung von Prozesswässern und daraus abgeleitet für die Gefährdungsbeurteilung hinsichtlich biologischer Arbeitsstoffe.

Jeder Arbeitsplatz liefert noch individuelle Faktoren und Voraussetzungen dazu. Ein einzelnes Messergebnis muss immer durch eine Gesamtschau der Bedingungen ergänzt werden. Manchmal wird eine vernünftige Abwägung von Gefährdungen durch Mikroorganismen versus Gefährdungen durch Gegenmaßnahmen (Biozide, Einsatz von Wärme etc.) notwendig sein.

Alle diese Informationen und eine regelmäßige Überprüfung der verwendeten Prozesswässer tragen schließlich dazu bei, sinnvolle Maßnahmen für gesunde Arbeitsplätze zu planen und umzusetzen.

Dipl.-Ing. Manfred Hinker

AUVA

Adalbert-Stifter-Straße 65

1200 Wien

Tel.: +43 1 331 11-598

Fax: +43 1 331 11-347

E-Mail: Manfred.Hinker@auva.at



Literatur

- Trinkwasserverordnung BGBl. II Nr.304/2001, zuletzt BGBl. II Nr.254/2006
- Mineralwasser- und Quellwasserverordnung BGBl. II Nr.309/1999
- ÖNORM M 6257 „Anforderungen an das Wasser für die technische Beschneigung“
- „Überprüfung der Qualität von Flüssigkeiten für die Dialyse“ Arbeitskreis für Krankenhaushygiene der MA 15 der Stadt Wien, Version 28.3.2008
- Bäderhygieneverordnung BGBl. II Nr.420/1998
- ÖNORM B 5019 „Hygienerelevante Planung, Ausführung, Betrieb, Wartung, Überwachung und Sanierung von zentralen Trinkwasser-Erwärmungsanlagen“
- ÖWAV-Arbeitsbehelf Nr. 11 „Empfehlungen für Bewässerungswasser“, Wien 2003
- VDI-Richtlinie VDI 6022 „Hygienische Anf. an RLT-Anlagen, Büro- und Versammlungsräume“
- ÖNORM 6020 „Lüftungstechnische Anlagen für medizinisch genutzte Räume – Projektierung, Errichtung, Betrieb, Instandhaltung, technische und hygienische Kontrollen“
- ÖNORM B 5107 „Wasserrecyclinganlagen für Fahrzeug-Waschanlagen“
- AUVA Merkblatt M 368 „Kühlschmierstoffe“
- WHO 2006: „Guidelines for the safe use of Wastewater, Excreta and Greywater“
- Österreichisches Lebensmittelbuch, IV. Auflage; Codexkapitel B17: Abgefüllte Wässer

ZUSAMMENFASSUNG

Dieser Streifzug durch Gesetze, Verordnungen, Normen und Empfehlungen gibt den Betrieben anhand von mikrobiologischen Richt- und Orientierungswerten wichtige Anhaltspunkte für die hygienische Bewertung von Prozesswässern und daraus abgeleitet für die Gefährdungsbeurteilung hinsichtlich biologischer Arbeitsstoffe.

SUMMARY

This survey of laws, directives, standards, and recommendations provides enterprises with important references for the hygienic evaluation of process waters by means of microbiological benchmarks and orientation values, and derived thereof also for the risk assessment regarding biological agents.

RÉSUMÉ

Cette vue d'ensemble des lois, directives, normes et recommandations fournit aux entreprises au moyen de références et de valeurs d'orientation microbiologiques des indicateurs importants pour l'évaluation hygiénique des eaux de procédé et y déduit aussi pour l'évaluation des risques concernant les agents biologiques.

Arbeitsplatz mit Blaulicht und Folgetonhorn (Teil 3)

Allein in Wien sind Tausende PolizistInnen im Einsatz, um die Sicherheit der BewohnerInnen und BesucherInnen der Stadt zu garantieren. Für besonders heikle Aufgaben gibt es die „Wiener Einsatzgruppe Alarmabteilung“ (WEGA). Sie wird immer dann gerufen, wenn die Situation von StreifenpolizistInnen allein nicht mehr bewältigt werden kann.

Johannes Stuhlfarrer



FOTOS: WEGA

Bezirksinspektor Richard Teschner (31) ist seit zehn Jahren Polizist. „Schon in der Volksschule habe ich diesen Berufswunsch gehabt“, erzählt der gebürtige Wiener. 1997, nach der Matura und während der Bundesheerzeit, hat er sich erstmals bei der Polizei beworben.

Den Aufnahmetest hat er zwar bestanden, wegen des damaligen Aufnahmestopps in Wien schien seine Karriere allerdings beendet, noch bevor sie so richtig begonnen hatte. Der zweite Versuch etwas mehr als ein Jahr später war dann erfolgreich.

Nachdem bei der Wiener Polizei nach wie vor kein Platz frei war, ist er nach Niederösterreich gegangen. Es folgten 21 Monate als Gendarmerieschüler in Ybbs an der

Donau mit 19 Monaten theoretischem Unterricht und zwei Monaten Praxis.

Nach seiner Ausmusterung hat er fünf Jahre lang auf den Gendarmerieposten in Deutsch Wagram und Gerasdorf gearbeitet. Dann wurde es Zeit für einen Wechsel: „Ich war dort zu diesem Zeitpunkt nicht nur einer der dienstältesten Beamten. Meine Arbeit war inzwischen außerdem immer stärker zu der eines ‚Kanzleigendarmen‘ und weniger eines ‚Einsatzgendarmen‘ geworden. Das hat mir nicht gereicht.“ Zu diesem Zeitpunkt hatte er bei Großveranstaltungen bereits Erfahrungen im Sicherheits- und Ordnungsdienst gesammelt, etwa bei Demonstrationen oder Fußballmatches. Das war die Richtung, in der

er weitermachen wollte, und so hat er sich 2005 bei der Wiener Einsatzgruppe Alarmabteilung (WEGA) beworben. Bei dieser Sondereinheit werden nur Personen aufgenommen, die bereits Erfahrung im Polizeidienst haben. Neuerliche Aufnahmetests, medizinische und sportliche Überprüfung folgten, der anschließende Ausbildungslehrgang dauerte sechs Monate. Vor zwei Jahren hat er sich außerdem zum Dienstführenden ausbilden lassen und sich dafür neuerlich ein Jahr „in die Schule gesetzt“.

Mitarbeitermangel zwingt zu Zusatzschichten

Die Schicht bei der WEGA beginnt für die Offiziere und Dienstführenden um 6.00 bzw. 18 Uhr, für die anderen KollegInnen jeweils eine halbe Stunde später. Abgesehen von jenen, die im reinen Tagdienst arbeiten (wochentags acht bis zehn Stunden), gibt es für sie einen zwölfstündigen Radldienst. „Abhängig davon, wie der Personalstand ist, muss man aber mitunter weitere zwölf Stunden anhängen. Das ist wegen des Mitarbeitermangels leider inzwischen eher die Regel als die Ausnahme“, bedauert Teschner.

Im Wesentlichen hat die WEGA zwei große Aufgabebereiche: den Sicherheits- und Ordnungsdienst sowie den Sektorstreifendienst. Gerade durch die „Team 04“-Reform (Polizei und Gendarmerie wurden 2004 zusammengelegt, flexible Dienstzeiten eingeführt), die umfangreiche Erfahrungen in der Hauptstadt sowie die Fußball-Europameisterschaft im Vorjahr sei der Sicherheits- und Ordnungsdienst bei der WEGA enorm aufgewertet worden, betont er. Ihr großer Erfahrungsschatz plus der internationale Austausch vor der Euro08 hätten dazu geführt, dass sie umfassendes Know-how gesammelt und österreichweit einen einzigartigen Status im Sicherheits- und Ordnungsdienst erreicht habe. Ihre Ausbildungsstelle ist seit der Zusammenlegung von Polizei und Gendarmerie außerdem für die Ausbildung der ordnungsdienstlichen Einheiten aller Landespolizei-Kommanden zuständig. Bei ihren Einsätzen geht die Polizei grundsätzlich stets nach dem „3-D-Prinzip“ vor: Den Dialog suchen und für Deeskalation sorgen, stehen bei der Arbeit an oberster Stelle. Reicht das nicht aus, folgt das Durchgreifen, indem zum Beispiel jene Personen aus der Masse herausgefiltert werden, die andere anstacheln und mitzureißen versuchen. Hier tritt zumeist die WEGA auf den Plan. Ihre Devise lautet dabei stets: Agieren mit Augenmaß.

Mobile Zweierteams

Im Sektorstreifendienst sind pro Wagen zwei Männer im Einsatz. Sie werden immer dann zu Hilfe gerufen, wenn die Situation von „normalen“ StreifenpolizistInnen allein nicht mehr bewältigt werden kann: Das wären Banküberfälle, Raubdelikte oder beispielsweise der Anschlag im Sikh-Tempel Ende Mai in Wien. „Das soll jetzt nicht heißen, dass wir die ‚besseren‘ Polizisten sind. So wie unser Kommandant Oberst Ernst Albrecht das sehr

gut beschrieben hat, verstehen wir uns vielmehr als ‚Libero‘ der Polizei. Das heißt, wo Not am Mann ist, wo eine besonders brenzlige Situation besteht, können wir Dank unserer Ausbildung und Ausrüstung rasch erste Maßnahmen setzen und so oft die Kohlen aus dem Feuer holen. Zusätzlich werden wir aber auch als Unterstützung zu ‚normalen‘ Polizeieinsätzen wie Ruhestörungen etc. gerufen, wenn alle anderen Fahrzeuge eines Bezirks durch Einsätze belegt sind.“ Pro Schicht sei mit bis zu 20 Einsätzen zu rechnen, so Teschner. Vor allem in den Nächten am Wochenende und vor Feiertagen ist mehr zu tun, weil mehr Leute unterwegs sind. Große Hitze, ein Wetterumschwung oder der Vollmond zeigen ebenfalls Wirkung. Die Nacht von Sonntag auf Montag bezeichnet er hingegen als normalerweise relativ ruhig.

„Ich war glücklicherweise noch nie akut in Lebensgefahr. Es gab aber schon die eine oder andere Situation, wo ich mir gedacht habe: ‚Das hätte auch anders ausgehen können.‘“, erzählt der Bezirksinspektor. „Dass das Ganze dann aber gut gelaufen ist, liegt nicht nur am nötigen Quäntchen Glück, sondern vor allem an der hohen Professionalität, der Einsatzbereitschaft und der recht guten Ausrüstung, die wir bei der WEGA haben. Wenn man besonders pathetisch sein will: Ein Polizist ist im Grunde genommen jeden Tag in Gefahr, wenn er in Uniform auf die Straße geht und so sein Fell zu Markte trägt.“ Er erinnert an einen Kollegen, der im 19. Bezirk einen Schulweg gesichert hat. Ein flüchtender Bankräuber fühlte sich durch ihn in die Enge getrieben und hat sofort das Feuer eröffnet. Der Polizist ist dabei ums Leben gekommen.

Umfangreiche Persönliche Schutzausrüstung

Das Risiko ist für einen WEGA-Beamten im Vergleich zu StreifenpolizistInnen zwar ungleich höher, allerdings deutlich besser kalkulierbar. Wird letztere/r zu einer Ruhestörung gerufen, weiß man nicht, ob alles gut geht oder ob im Extremfall durch die Tür geschossen wird. „Die KollegInnen in den Bereichsabteilungen haben meine Hochachtung. Je mehr Vorabinformationen mir jemand vor Ort liefern kann, desto besser können wir uns mental und von der Ausrüstung her auf den Einsatz vorbereiten. Wenn wir wissen, dass dort scharf geschossen wird, dann fahren wir mit einem ganz anderen Animo hin.“

Die Persönliche Schutzausrüstung ist bei dieser gefährlichen Arbeit entsprechend umfangreich. Das beginnt bei den neuen Overalls aus flammenhemmender Faser, die auch zu einem hohen Grad benzin- oder säureresistent ist. Gerade für Arbeiten im Ordnungsdienst sei im vergangenen Jahr viel angeschafft worden, so Teschner. „Die Fußball-Europameisterschaft hat hier sicher viel bewirkt. Besonders in puncto Körper- und Schlagschutz haben wir mittlerweile einen sehr hohen Standard.“ Als Highlights nennt er hier den speziellen Helm und die besondere Kleidung, die ihren Träger durch eine Kombination aus Kunststoff- und Metallplatten schützt. Es gibt Arm-, Knie- und Schienbeinprotektoren und einen Tiefschutz. ►



Die Einsatzstiefel sind robust und gegen Überknöcheln gesichert, die Handschuhe schnittfest. Zusätzlich stehen flammenhemmende Asbesthandschuhe zur Verfügung. Für den Dienst im Sektorwagen gibt es unter anderem den persönlich zugewiesenen Splitterschutzhelm plus -brille, eine spezielle beschusshemmende Weste, die zusätzlich zur „normalen“ Variante zum Beispiel auch einen aufgesetzten Kragen hat. Muss man mit dem Gebrauch von Schusswaffen rechnen, gibt es unter anderem noch einen ballistischen Helm mit schusshemmendem Visier und eingebauter Sprechgarnitur.

In jedem Sektorwagen befindet sich weiteres Equipment, das für die Arbeit benötigt wird: Taschenlampen, Fotoapparate für die Dokumentation von Schäden, Türöffnungswerkzeuge, Sperrketten, Fußfesseln – alles untergebracht in Kisten mit einem eigenen Ordnungssystem mit Fächern und Laden. Aus diesem Grund werden bei der WEGA auch fast nur Großraumkombis wie der VW Sharan verwendet. Mit der Persönlichen Schutzausrüstung, Pistole oder Sturmgewehr und dem für den Einsatz benötigten Equipment kommt aber auch für die Polizis-

ten ein ganz schönes Gewicht zusammen. „Wenn man sich dann auch noch über einen längeren Zeitraum bewegen muss, dann wünscht man sich schon mal einen ‚Zusatzakku‘, der einen da unterstützt“, lacht Teschner.

Regelmäßige PSA-Schulungsmaßnahmen unerlässlich

Die beste Ausrüstung ist aber wirkungslos, wenn man sie nicht oder nicht richtig anwendet. „Leider gibt es viele Ausrüstungsgegenstände, die abseits der WEGA von den Kollegen stiefmütterlich behandelt werden. Dazu zählt unter anderem die schusshemmende Weste.“ Diese sei zwar grundsätzlich in jedem Funkwagen vorhanden, würde aber relativ selten getragen. Die AusbilderInnen, von denen sich viele aus den Reihen der WEGA rekrutieren, müssten daher die Bewusstseinsbildung forcieren.

Nicht zuletzt deshalb gibt es in Wien seit 2005 eintägige Einsatztrainings, bei denen taktische Schulungen und praktische Übungen (verschiedene Techniken, Griffe etc.) auf dem Programm stehen. „Allgemein wäre es wün-

schenswert, diese und andere Dinge mehr in den Vordergrund zu rücken und den PolizistInnen zu sagen, was sie machen und was sie nicht machen sollen.“ Dies fange bei ganz einfachen Dingen an, etwa dem richtigen Verhalten beim Anklopfen an der Türe. Wer sich direkt davor und nicht seitlich versetzt an die Wand stellt, sei mitunter gefährdet: etwa wenn die Tür aufgeht und ein Hund herauspringt oder wenn wie erwähnt im Extremfall ohne Vorwarnung sofort durch die Tür geschossen wird.

Hohe körperliche und psychische Belastung

Ein 24-stündiger Dienst ist unter all diesen Aspekten extrem belastend. „Ich bin jetzt auch schon über 30. Das klingt vielleicht lächerlich, aber vor zehn Jahren habe ich so etwas leichter vertragen. Der Biorhythmus ist grundsätzlich durcheinander, mit der Zeit spürt man den Schlafentzug ziemlich stark. Kaffee oder Red Bull helfen kurzfristig, können aber Ruhephasen mit ausgiebigem Ausschlafen oder Urlaub nicht ersetzen.“ Nicht nur die körperliche, auch die psychische Belastung kann im Polizeidienst enorm sein. „Die erste Leiche

vergisst man nie“, erzählt Teschner. Mit dieser Situation wurde er bereits knapp nach dem Beginn bei der Gendarmerie konfrontiert: In seinem Fall war das eine frisch verheiratete junge Frau und Mutter eines Kleinkindes, die bei einem Verkehrsunfall gestorben war. Erschwert wurde das Ganze, dass ihr Ehemann auf dem Weg von der Arbeit nach Hause an der Unfallstelle vorbeigekommen ist. „Es ist eine leidvolle Erfahrung, dass so etwas leider kein Einzelfall ist.“ Gewalt in der Familie, vor allem wenn Kinder betroffen sind, rufen ebenfalls häufig starke Emotionen hervor.

Mit den Jahren und der Erfahrung habe er außerdem gelernt, die Hintergründe von (Verzweiflungs-)Taten zu erkennen und besser zu verstehen. „Heute sehe ich oft das Leid und das Elend, die damit verbunden sind. Es ist mitunter schlimm, gegen jemanden einzuschreiten – und das vielleicht auch noch rigoros –, wo das zwar notwendig war, ich aber auch die Gründe für sein Verhalten zum Teil gut nachvollziehen kann. Da verschwimmt natürlich ein bisschen die Grenze zwischen dem, was man persönlich als gerecht empfindet, und dem, was gesetzlich reglementiert ist.“ Mentale Vorbereitung auf den Beruf, Selbstreflexion und die Conte-

Dein Freund und Helfer

Für die Aus- und Fortbildung von PolizistInnen ist prinzipiell die Sicherheitsakademie (SIAK) des Innenministeriums (BM.I) zuständig. Die Grundausbildung E2c/Sicherheitswachdienst ist österreichweit vor ein paar Jahren vereinheitlicht worden. Sie umfasst im ersten Abschnitt zwölf Monate Theorie plus zwei Monate Praktikum, gefolgt von einem siebenmonatigen Theorieblock inklusive Dienstprüfung und einem dreimonatigem Praktikum.

Unterrichtsgegenstände sind unter anderem

- Persönlichkeitsausbildung (Psychologie, Kommunikationstechnik, Konfliktmanagement, Berufsethik, Gesellschaftslehre, Menschenrechte),
- Recht (Verwaltungs-, Straf-, Verkehrs-, Dienst-, Verfassungsrecht plus EU, Sicherheitspolizeiliche Handlungslehre),
- Einsatztraining (Einsatztechnik, -taktik, Schießausbildung und Waffenkunde, Informations-, Fahrtechnik, Sicherheits- und Ordnungsdienst, Sport, Erste Hilfe, Interaktives Training),
- Kriminologie und Kriminalistik,
- Bürokommunikation, EDV und Fremdsprachen,
- Methodenunterricht (themenzentrierter Unterricht, Projektarbeiten)

Nach der Grundausbildung steht die Laufbahnausbildung E2a offen: die Optimierung der Ausbildung unter der Berücksichtigung der individuellen Karriereplanung und einheitlichen Standards. Bekannte Lehrinhalte werden in Form von Seminaren und Übungen (analog zu den Angeboten der Universitäten) vertieft und neue Themen didaktisch aufbereitet.

Die Laufbahnausbildung E1 ist seit 2006 ein FH-Lehrgang, der im Rahmen eines Kooperationsvertrages mit dem BM.I von der FH Wiener Neustadt angeboten wird. Die AbsolventInnen schließen mit dem Titel „Bachelor of Arts in Police Leadership“ ab. Es gibt 20 Studienplätze pro Jahr, bei Qualifizierung im Auswahlverfahren werden auch Studierende der privaten Sicherheitsbranche aufgenommen.

Zusätzlich gibt es noch eine Grundausbildung für Bedienstete in der Allgemeinen (Polizei-)Verwaltung sowie für die Lehrkräfte die Ausbildung als Lehrgang universitären Charakters und die Weiterbildung. Letztere umfasst jährliche Workshops zu ausgewählten pädagogischen Inhalten, Fachzirkel (fachliche Weiterbildung, gemeinsames Erstellen von Lehr- und Lernunterlagen, Wissensmanagement in den einzelnen Fachbereichen sowie die Formulierung und Gestaltung des erforderlichen Weiterbildungsbedarfs) plus Fachseminare von SIAK, Fachzirkeln und andere internen sowie externen Bildungseinrichtungen.

nance bewahren seien daher genauso wichtig wie Ausgleichssport und das mitunter stundenlange Gespräch mit Kollegen, der Familie oder Freunden. Darüber hinaus stehen mit dem Peer Support Team erstklassig geschulte Psychologen zur Verfügung. Auf dessen Empfehlung kann ein Polizist nach einem besonders belastenden Ereignis einige Zeit von der Front abgezogen werden, damit er seine Erlebnisse verarbeiten kann.

Neben dem regulären Polizeidienst arbeitet der Bezirksinspektor auch als Ausbilder. „Es hat mir schon immer Spaß gemacht, Wissen und Fertigkeiten weiterzugeben.“ Seit rund eineinhalb Jahren vermittelt er sein Wissen in den erwähnten Sicherheitsschulungen. Begonnen hat seine Ausbildungstätigkeit aber bereits 2002 mit Schießunterricht. „Die Schusswaffe zu beherrschen ist wichtig, keine Frage. Aber es ist erfahrungsgemäß so, dass wir sie nur relativ selten benötigen. In der Regel können wir das durch taktisch kluges Verhalten schon im Vorhinein vermeiden.“ Aus diesem Grund hat sich sein Interessenschwerpunkt inzwischen eindeutig auf Taktik verlagert. „Es ist für PolizistInnen außerdem notwendig, sich stetig weiterzuentwickeln, über das Handeln sowie die Ziele zu reflektieren und über die Art und Weise, wie man diese erreichen kann. Man sollte sich mit ganz grundsätzlichen Dingen auseinandersetzen wie der essenziellen Frage: Wozu habe ich meine Schusswaffe mit? Es geht nicht nur um Technik und Handfertigkeit, sondern auch um das Begreifen, was das bedeutet.“

PolizistInnen genießen in der Bevölkerung durchwegs ein hohes Ansehen. In verschiedenen Umfragen in Deutschland liegen sie zum Beispiel weit vorne, wenn es um die angesehensten Berufe geht – in der Regel nur geschlagen von ÄrztInnen oder dem Pflegepersonal im Krankenhaus. Die Situation dürfte in Österreich sehr ähnlich sein. Allerdings ist das Verhältnis zwischen Polizei und Bevölkerung nicht immer ungetrübt: „Gerade wenn man bei der WEGA ist, wird man einmal zum heldenhaften Superpolizisten

hochstilisiert, ein anderes mal als Hooligan in Uniform bezeichnet. Das kommt immer auf die subjektive Wahrnehmung an“, so Teschner. „Leider werden in den Medien Zusammenhänge im Rahmen eines Einsatzes mitunter verzerrt wiedergegeben. In so einem Fall hilft es sehr, den Dialog zu suchen und zu erklären, warum was notwendig gewesen ist. So etwas trägt viel zum gegenseitigen Verständnis bei. Und bei alledem sollte man immer bedenken, dass in der Uniform auch ein Mensch steckt“, lautet seit Appell.

Johannes Stuhlpfarrer, freier Journalist,
E-Mail: johannesstuhlpfarrer@aon.at

Polizist des Jahres

Am 13.3. ist im Wiener Rathaus erstmals der „133er-Award“ verliehen worden. Damit werden Wiener PolizistInnen für ihr besonderes Engagement und ihre außergewöhnlichen Leistungen ausgezeichnet. In der Rubrik „Polizist des Jahres“ waren das die WEGA-Mitarbeiter Richard Teschner (Bezirksinspektor), Klaus Lindl und Gerhard Navratil (Revierinspektoren). Im November 2008 hatten sie gemeinsam einen Lebensmüden vom Selbstmord abgehalten, der zunächst von einem Baukran springen wollte. Nach einer wilden Verfolgungsjagd über mehrere nasse und rutschige Dächer konnten sie ihn trotz heftiger Gegenwehr sichern und bergen. Der „133er-Award“ ist vom Landespolizeikommando Wien in Zusammenarbeit mit der Stadt Wien initiiert worden. Das Echo-Medienhaus hat die Veranstaltung unter Mitwirkung zahlreicher Sponsoren und der Stabsabteilung des Landespolizeikommandos Wien organisiert.

ZUSAMMENFASSUNG

In Wien sind mehrere Tausend PolizistInnen im Einsatz, um die Sicherheit sowohl der Bevölkerung als auch der Touristen zu garantieren. Wenn es sich um Demonstrationen oder Großveranstaltungen handelt, sind die Männer der Wiener Einsatzgruppe Alarmabteilung (WEGA) für den Sicherheits- und Ordnungsdienst zuständig. Sie werden auch bei besonders brenzligen Situationen gerufen, etwa Banküberfälle oder die Schießerei im Sikh-Tempel Ende Mai. Ihre Schutzausrüstung ist daher weit umfangreicher als jene von „normalen“ PolizistInnen.

SUMMARY

In Vienna, several thousand police officers are on duty to safeguard the security of both the population and tourists. When it comes to demonstrations or major events the men of the WEGA, the Vienna Task Force Alarm Department are responsible for security and order. They are also called up in particularly risky situations, e.g. bank robberies or the Vienna Sikh temple shooting at the end of May. Their protective equipment is therefore far more extensive than that of “ordinary” police officers.

RÉSUMÉ

A Vienne, plusieurs milliers de policiers assurent la sécurité de la population et des touristes. S'il s'agit de manifestations ou de grands événements, ce sont les hommes de l'équipe d'alarme de Vienne (WEGA) qui sont responsable pour la sécurité et l'ordre. Ils sont également appelés dans des situations particulières, tels que holdups ou la fusillade dans le temple Sikh fin mai. Par conséquent, leur équipement de protection est bien plus vaste que celui de la police „ordinaire“.

Neue Aspekte für ältere Beschäftigte

Bis zum Jahr 2030 wird mehr als ein Drittel der österreichischen Bevölkerung über 60 Jahre alt sein. Es gilt also – wie z. B. im laufenden Projekt „Fit für die Zukunft“ der AUVA und der PVA – Strategien zu entwickeln, wie die Generation 50+ schon heute auf die Situation von morgen vorbereitet werden kann.

Ilse Zembaty

FOTO: KLOBUCSAR



Bis zum Jahr 2030 werden 2,7 Millionen Österreicher und Österreicherinnen oder ein Drittel der Bevölkerung über 60 Jahre alt sein. Gleichzeitig sinkt der Anteil der jüngeren Menschen – eine Situation, die es vor 50 Jahren, als die westliche Welt noch vom Jugendkult dominiert worden ist – in keiner Weise gab. Es ist gar nicht so sehr ein sich anbahnender Generationenkonflikt, der uns zu schaffen macht, sondern eine Art „Niemandland“ in die die ältere Generation ohne viele Orientierungsmöglichkeiten aufbrechen muss. Hier wird es die Aufgabe einer neuen Gesundheitspolitik sein, rechtzeitig Strategien zu entwickeln, wie gangbare Wege in ein erfolgreiches Alter

beschaffen sein können, wobei psychisches Wohlbefinden, physisches Intaktsein und befriedigende Zielvorstellungen Markierungen vorgeben. Da die Generation 50+ sich größtenteils noch im Arbeitsprozess befindet und hier nicht nur gezielt angesprochen werden kann, sondern die Mittel dafür auch von den (Vorzeige-)Betrieben aufgebracht werden könnten, die ein Interesse an einem möglichst langen Verweilen fachlich versierter und erfahrener MitarbeiterInnen haben, ergäbe sich hier eine gute Möglichkeit, eine neue Alterskultur, die über den Zeitpunkt der Pensionierung hinaus wertvolle Impulse vermitteln kann, zu implementieren. ▶



Zielsetzung einer neuen Alterskultur

Wie eine solche neue Alterskultur in groben Zügen beschaffen sein könnte, soll in Ansätzen untersucht werden. Das fünfphasige Biografie-Modell von Mathias Horx als Ausgangssituation ist sicher sehr interessant, wobei man für eine gewisse Modifizierung plädieren kann. Horx nennt als abgegrenzte Phasen „Jugend und Ausbildung“ (bis etwa 20 Jahre), „Postadoleszenz“ (bis etwa 30 Jahre), „Erwerbs- und Familienleben“ (bis etwa 50 Jahre), „Zweiter Aufbruch“ (bis etwa 60 Jahre) und „Ruhestand“ (bis zum Lebensende).

Die Zeit des „Ruhestandes“ bereits mit 60 Jahren anzusetzen, könnte für künftige Generationen allerdings etwas problematisch werden. Am wichtigsten erscheint mir jedoch das Erarbeiten von Voraussetzungen, die es den einzelnen TeilnehmerInnen einer neuen Alterskultur ermöglichen, sich ein neues Selbstbewusstsein anzueignen, aus ihrer Lethargie und Passivität herauszutreten und sich dynamische Elemente in einem vorgezeichneten Aktivierungsprozess anzueignen.

Salutogenetisches Konzept für alternde ArbeitnehmerInnen

Eine relativ reiche Gesellschaft kann es sich leisten, in einem Lebenszyklus zwischen 20 und 30 Jahren einen Zeitraum „Postadoleszenz“ (Spiel, Spaß und Selbstfindung) einzuführen. Diese Aspekte einer aktiven und meist als positiv erlebten Zeitspanne gehen im Zyklus des Erwerbslebens und des Eingebundenseins in den Familienalltag mit seinen Routinehandlungen oft verloren. Das wäre an sich noch gar nicht so schlimm, würden diese ausgetretenen Wege nicht auch sehr viel persönliche Energie konsumieren und zu Passivität verleiten.

Neben dem Familienalltag ist es vor allem heute noch das Erwerbsleben, das mit sehr viel Fremdbestimmtheit einhergeht und Freiräume einengt bzw. unmöglich macht. Hier sollte eine Periode der Neubestimmung einsetzen und Möglichkeiten zu Neuanspassung mit geänderten Strukturen eröffnen. Vorzeigebetriebe gestalten Arbeitsplätze mit mehr Flexibilität, besserer Kreativitätsauslastung, aber auch mehr Verantwortung. In der Familie ist eine Neuordnung der jeweiligen Lebenskonzepte ebenso angezeigt, um die Erfüllung von persönlichen, wie ge-

meinsamen Ansprüchen besser koordinieren zu können.

Was die Neuevaluierung von Arbeit betrifft, so wird vielfach eine Art Schubumkehr in Bezug auf die Motivationslage der Arbeitssituation gefordert sein. Arbeit (vor allem in untergeordneten Positionen) wird meistens aus Gründen des Selbsterhalts, also einer Art Selbstbezogenheit, ausgeführt - weniger aus Neigungsgründen, wo man sich selbst einbringen und eher altruistisch handeln kann. Die Frage ergibt sich nun, ob Egozentrik in einer späteren Lebensphase an einer weniger befriedigenden Lebenssituation nicht mitbeteiligt sein könnte. Der Mensch als „soziales Wesen“ müsste in der Periode 50+ lernen, zwischen Ego, Selbst und Alter Ego zu unterscheiden, um sich neu positionieren zu können. Für die Pensionierung wäre dann ein Weg vermehrter Freiwilligenarbeit vorgezeichnet.

Psycho-physische Balance

Verantwortungsbewusstsein ist auch für den Ernährungsalltag angesagt und wird heute schon in vielen Kreisen praktiziert. Nicht so gut läuft es mit exzessivem Alkoholkonsum bzw. mit der Nikotinabstinenz. Gerade dem Suchtverhalten in Bezug auf Nikotin sollte durch einschlägige Therapie und Verhaltenstraining in Selbsthilfegruppen stärker begegnet werden. Die Noch-Arbeitsplatzsituation könnte hier positiv einwirken.

Um den Menschen auch im höheren Alter erlebnisbereit zu erhalten, wird es für den einzelnen notwendig sein, tiefer in die Wechselwirkung von Psyche und Körper einzudringen. Ein hoher Prozentsatz der Generation 50+ leidet an chronischen Rückenschmerzen, für deren Auslöser heute immer mehr allgemeiner „Stress“ angenommen wird. Die deutschen Ärzte Hildegund und Peter Heintz haben durch Studien der Psychosomatik des Bewegungssystems jedoch den engen Zusammenhang zwischen Problemen im persönlichen Umfeld bzw. in Folge konfliktbelasteter Beziehungen festgestellt und bieten zur erfolgreichen Rehabilitation eine ganze Reihe von neuen Bewältigungstechniken an. Maja Storch et al. subsumieren unter dem Begriff „Embodiment“ den Einfluss von gezielter Bewegung auf die psychische Leistungsfähigkeit und sogar auf die (Erhaltung der) Intelligenz. Gleichgewichtstraining und Konzentrationsübungen werden sogar in der Unfallprävention eingesetzt.

Regelmäßige Bewegung kann also viel dazu beitragen, die Sensibilität des alternden Menschen zu stärken und ihm seine persönlichen Ressourcen zugänglich zu machen. Richtiges, vertieftes Atmen gehört hier genauso dazu wie eine positive Lebenseinstellung und die sanfte Willensanstrengung, die Lebensphase 50+ im persönlichen Rahmen möglichst aktiv zu gestalten.

Die Rolle der Gesellschaft

Die westliche Gesellschaft sieht sich heute nach wie vor in einer Art Jugendkultur gefangen, die Hauptakzente auf physische Attraktivität und exzessive Körper-

sensationen legt. Auch wenn sich eine Umbruchphase bereits abzeichnet, herrscht doch noch die allgemeine Meinung vor, sich so lange wie möglich vom Alter abzugrenzen und Jugendlichkeit wenigstens zu imitieren, selbst wenn sie schon lange nicht mehr gelebt werden kann. Die magische Grenze von 50+ gilt als eine Art Demarkationslinie, hinter der besagtes Niemandsland beginnt, mit dem man am besten nichts zu tun haben will.

Auch die Wirtschaft, als Teil unserer Gesellschaft, macht von dieser Einstellung nur selten – und da nur in Ansätzen – Ausnahmen. Vorzeigebetriebe allerdings nützen die Chance, ältere ArbeitnehmerInnen und ihre potentielle Leistungsbereitschaft zu fördern und setzen so Maßstäbe für eine künftig notwendige Entwicklung.

Diese im Allgemeinen negative Einstellung der Gesellschaft zum alternden Menschen ist eine nicht zu vernachlässigende Bürde für jeden Einzelnen der Generation 50+ bzw. 60+. Sie ist, wie ebenfalls bereits gesagt, nur durch Stärkung des Selbstbewusstseins und aktivierende Lebensziele zu erreichen.

In einer Zeit, wo Imagepflege und Medieneinfluss zu bestimmenden Größen werden, gilt es aber auch, attraktive Gestaltungselemente für die Generation 50+ zu entwickeln, damit Altersbilder nicht unrealistisch strahlender Jugendlichkeit bzw. Kaffee und Kuchen bezwin-genden Mitgliedern von Pensionistenklubs zugeordnet werden.

Elemente einer neuen Alterskultur

Wachstum (Dynamik) ist wahrscheinlich bis zur Palliativ-Phase vorgegeben. Dabei sollte erfolgreiches Altern als selektive Optimierung und Kompensation (U. Lehr) verstanden werden – aber eben auch diese Arbeit benötigt noch Anpassung im hohen Maße und damit dynamische Elemente, die der Gesundheit zugute kommen.

Wie eingangs erwähnt, ist anzunehmen, dass zu Beginn der Altersperiode – egal ob man sie mit 50+ oder 60/65+ ansetzt, eine Lebensbilanz zu ziehen und dabei eine Bewältigung von Vergangenem und Nicht-Änderbarem vorzunehmen ist. Nicht Resignation ist dabei das Ziel, sondern das Erlernen von „Loslassen können“ und das Akzeptieren der eigenen Grenzen. Verbunden damit sollte eine Neuorientierung (auch vielleicht Erstorientierung) der persönlichen Werte sein, sowie ein Erstentwurf einer Gestaltung der kommenden Periode.

Ein solcher Inventur-Plan wird auch eine Neustrukturierung des persönlichen psychischen Inventars zur Folge haben: Statt Machtstreben könnte Gelassenheit in den Vordergrund rücken, statt Besitzstreben Hilfsbereitschaft, statt Verslossenheit bessere Beziehungspflege, schließlich statt Egozentrik Altruismus.

Arbeit (sinnvolle, zielorientierte Tätigkeit) sollte nicht mit dem Tag der Pensionierung abrupt enden, sondern langsam ausfließen. Modelle von bezahlter und unbezahlter Teilzeitarbeit wären zu schaffen sowie Fort-



und Weiterbildungsmöglichkeiten vor allem für die Versorgung und Pflege noch älterer Menschen. Nicht zuletzt gilt es, „Arbeit“ auch für sich selbst als Wert zur Erhaltung der eigenen Körperlichkeit anzuerkennen. Tägliches Bewegungstraining, rhythmische Essenseinnahme, Aufgeschlossenheit und Kommunikationspflege machen vielleicht nicht immer Spaß – tragen aber viel zur möglichst langen Selbstständigkeit bei. Last but not least können unaufgeregte Selbstdisziplin, Geduld, Sanftmut und leise Alltagsfröhlichkeit als Ergebnis von Lebenskompetenz gewertet werden, die ihre Vorbildwirkung auch auf andere ausübt und zu einem nicht zu unterschätzenden Beitrag für eine Neubewertung des Alters führen kann.

Aufgaben für die Politik

Eine moderne Gesundheitspolitik hat sich nicht nur um Krankenversorgung, sondern vorrangig auch um Prävention und Gesundheitsförderung zu kümmern. Dazu gehört auch eine ganze Palette von Anreizen zu geben, damit ältere MitbürgerInnen möglichst lange für sich selbst sorgen können und nicht schon frühzeitig zu Pflegefällen werden.

Es ist also auch Aufgabe der Politik, Konzepte zu entwickeln, die den Einzelnen nicht einengen, aber doch den Rahmen für das Erarbeiten von mehr Lebenskompetenz vorgeben. Im Grunde muss damit schon in der Schule begonnen, im Berufsleben fortgesetzt und ab 50+ intensiviert werden.

Voraussetzung dafür ist auch eine Neubewertung von „Leistung und Arbeit“ als freudvolle, befriedigende, sozial erwünschte und perfektionierbare Tätigkeit, die – wie gesagt – mit dem Pensionsalter nicht aufhört, sondern bloß ganz andere Ziele und Gratifikationen (finanzielle/ideelle Kompensationen) kennt.

Zurzeit gibt es eine ganze Reihe von Einzelinitiativen, die in diese Richtung weisen – sie sind aber nicht gebündelt und nur selten vernetzt. Meist wird – da jede Art von Anleitung fehlt – das Rad immer wieder neu erfunden. Die Gesundheitspolitik hätte hier eine große Aufgabe gangbare Wege aufzuzeigen, denn am guten Willen fehlt es bei vielen nicht. Auf diesem Gebiet könnten z. B. auch ältere Semester tatkräftige Unterstützung im Entwerfen von Einzelprogrammen für Betriebe, Communities, Grätzler etc. leisten.

Nachgedacht sollte auch über finanzielle Anreize werden. Gerade Bezieher von kleinen Pensionen würden sich über eine Art Mini-Euro-Jobs freuen, die weder besteuert noch durch zusätzliche Krankenkassenabgaben belastet würden und etwa halbjährlich zur Auszahlung kämen. Auch Kurzausbildungen könnten dafür angeboten werden, etwa auf dem Pflegesektor.

Resümee

Wenn es stimmt, dass die Kulturleistung einer Gesellschaft weitgehend von ihren Bildungsmöglichkeiten ►

und der damit verbundenen persönlichen, regen Inanspruchnahme abhängt, so bieten sich in einem langen Leben viele Möglichkeiten dazu an. Zurzeit liegt die Spanne 50+ bis zur Palliativphase noch vielfach brach und bleibt ungenützt. Das ist sowohl für die Gesellschaft als auch für den Einzelnen schmerzlich – denn nach dem Grundsatz „use it or lose it“ schlägt nicht genutzte Energie vielfach in krankmachendes Potenzial um. (Ich weiß, eine sehr gewagte Annahme und auch nur am Rande geäußert. Allerdings: Lernen durch Erfolg zeichnet hier auch schon einiges in positiver Richtung vor.)

Der Zeitabschnitt „nach der Pensionierung“ ist heute vielfach nebulos bzw. von falschen Vorstellungen geprägt. Hier haben sowohl Wirtschaft als auch Politik große Aufgaben vor sich, Anleitung zur persönlichen Gestaltung dieses Lebensabschnitts zu vermitteln. Dabei soll jedoch nicht der Eindruck entstehen, dass man für eine Ausdehnung der „Leistungsgesellschaft“ plädiert. Ganz im Gegenteil: Einer salutogenetisch empfohlenen Balance zwischen Spannung und Entspannung, Anstrengung und Freude am Erreichten, Offenheit und Toleranz, Selbstfindung und Altruismus sollte hier das Wort geredet werden.

Ilse Zembaty
Starkfriedgasse 46
1190 Wien
Tel.: +43 1 470 81 72
E-Mail: ilse.zembaty@aon.at

Literatur

Heinl, Hildegund und Peter: Körperschmerz – Seelenschmerz (Die Psychosomatik des Bewegungssystems), Verlag Kösel, München, 2004

Gatterer, Gerald: Skriptum Studium „Geragogik“

Grün, Anselm: Die hohe Kunst des Älterwerdens, Verlag Vier Türme, Münsterschwarzach, 07

Karazman et al.: Betriebliche Gesundheitsförderung für älter werdende Arbeitnehmer, IBG Eigenverlag, Wien, 2005

Lehr, Ursula: Psychologie des Alterns, Quelle und Mayer Verlag, Wiebelsheim, 2007

Gatterer Oswald, et al.: Gerontopsychologie, Springer Verlag, Wien, 2008

Rosenbrock, Rolf et al.: Gesundheitspolitik Huber Verlag, Bern 2004

Storch, Maja et al.: Embodiment Huber Verlag, Bern 2006

ZUSAMMENFASSUNG

Bis zum Jahr 2030 wird mehr als ein Drittel der österreichischen Bevölkerung über 60 Jahre alt sein. Es gilt also Strategien zu entwickeln, wie die Generation 50+ schon heute auf die Situation von morgen vorbereitet werden kann. Dazu ist zunächst eine Bestandsaufnahme des im Leben Erreichten, aber auch des Nicht-Erreichten vorzunehmen und weiters zu untersuchen, welche Maßnahmen gesetzt werden müssen, um ein Defizit-Modell des Alterns in ein Kompetenz-Modell umzuwandeln. Dazu gehören salutogenetische Konzepte genauso wie eine Neuevaluierung der Arbeit, bzw. die Schaffung neuer Impulse für die Grundlagen einer besseren psychophysischen Balance. Ein Paradigmenwechsel in Bezug auf menschliches Altern steht also unmittelbar bevor. Er wird eng mit der Implementierung einer ganz neuen Alterskultur verknüpft sein.

SUMMARY

By the year 2030, more than one third of the Austrian population will be over 60 years old. Thus, strategies will have to be developed to prepare the generation 50 + already today for the situation of tomorrow.

At first, a stock taking of all of life achievements, but also of the non-achieved has to be done and measures have to be investigated to transform a deficit model of ageing into a competence model.

These include both salutogenetic concepts and a re-evaluation of work, or the creation of new impulses for the foundations of a better psycho-physical balance. A paradigm shift in relation to human ageing is therefore imminent and will be closely linked to the implementation of a new age culture.

RÉSUMÉ

D'ici à 2030, plus d'un tiers de la population autrichienne aura plus de 60 ans. Il faut donc développer des stratégies pour préparer la génération 50 + dès aujourd'hui à la situation de demain. D'abord, il faut faire un inventaire des résultats obtenus dans la vie, mais aussi des choses non-réussites et examiner les mesures qu'il faut prendre pour transformer un modèle de déficit du vieillissement en un modèle de compétence.

Il s'agit de concepts salutogenétiques comme une réévaluation du travail, ou la création de nouvelles idées pour une base d'un meilleur équilibre psychophysique. Un changement de paradigme en ce qui concerne le vieillissement humain est donc imminent. Il sera étroitement lié à la mise en œuvre d'une nouvelle culture de l'âge.

Norbert Hofer: (Flower-) Power auf zwei Rädern

Seit seinem Arbeitsunfall – vor 30 Jahren – ist Norbert Hofer querschnittgelähmt. Der gelernte Nachrichtentechniker hat trotz widrigster Umstände nach seinem Unfall nicht aufgegeben und sich in der österreichischen und internationalen Musikszene als Tontechniker einen Namen gemacht. Daneben hat er zahlreiche musikalische Projekte ins Leben gerufen. Das Musical „In A Summer Of Love“ wird anlässlich des 40-jährigen Jahrestages von Woodstock am 15. und 16. August 2009 im Donaupark Wien uraufgeführt.

Ariadne Seitz

FOTOS: BEIGESTELLT



Norbert Hofer hatte sich 1979 als 22-jähriger Bursche im Bereich Elektroakustik gerade selbständig gemacht, als er auf dem Weg zur Arbeit verunfallte und seither aufgrund einer Querschnittlähmung im Rollstuhl sitzt. Nach neun Monaten im Krankenhaus hatte sich ein großer Schuldenberg angehäuft. Nach der Entlassung aus dem Spital und der Rehabilitation gab es für Hofer kein zurück in die eigenen vier Wände mehr. Damals waren die gesetzlichen Möglichkeiten zur Unterstützung solcher Fälle – so wie heute – noch nicht gegeben. Norbert Hofer war auf fremde Hilfe angewiesen und konnte im ebenerdigen Lager seiner Firma nur mit Mühe existieren. Nach monatelangen Interventionen bis zum damaligen Bundespräsidenten Rudolf Kirchschläger gelang es ihm schließlich nach eineinhalb Jahren, in eine behindertengerechte Wohnung zu ziehen. Hofer kann sich an diesen Tag noch

genau erinnern. Es war am 24. Dezember 1981, als er die neue Wohnung endlich beziehen konnte. Es war für ihn – wie er sagt – wirklich wie Weihnachten. An diesem Tag feierte Norbert Hofer die schönsten Weihnachten seines Lebens.

Erfolgsgeschichte

Norbert Hofer führte trotz der Schwierigkeiten durch seinen langen Aufenthalt im Spital sein Unternehmen mit vier Angestellten weiter. 1985 musste er für neun Monate neuerlich ins Krankenhaus. Der in der Zwischenzeit wieder florierende Betrieb konnte nur mit Mühe weitergeführt werden. 1986 entschloss er sich, als Ein-Mann-Betrieb in diversen Tonstudios in England und Amerika zu arbeiten. Er traf auf namhafte Musikgrößen wie zum Bei-

spiel Alan Parsons und Nancy Lucas. Seither war Hofer als Ein-Mann-Betrieb in der Entwicklung von speziellen Geräten für die Tonstudioteknik sehr erfolgreich.

Als in dieser Zeit das Rehabilitationszentrum der AUVA „Weißer Hof“ in Klosterneuburg eröffnet wurde, beauftragte man Hofer ein hauseigenes Tonstudio und die Arbeitstherapie Elektronik einzurichten und zu betreuen. Mit kleinen Unterbrechungen betreute er dieses Studio 17 Jahre lang. Er gründete einen hausinternen Radiosender, den er in Zusammenarbeit mit Patientinnen und Patienten gestaltete und moderierte. Einmal in der Woche ging Norbert Hofer auf Sendung. Er engagierte sich im Bereich der Sozialberatung und veröffentlichte im Juni 1989 einen Artikel im Informationsblatt des Verbandes der Querschnittgelähmten „Rollstuhl aktiv“ über Sexualität. Der Artikel löste eine Flut an positiven Reaktionen im In- und Ausland aus, weil das Thema Sexualität und Querschnittlähmung – damals wie heute – ein Tabu ist. Im Jahr 1995 absolvierte Norbert Hofer die Sozialakademie und finalisiert zum jetzigen Zeitpunkt gerade seinen Master in Sozialmanagement. Zurzeit muss er sich leider wieder einer Rehabilitation im „Weißen Hof“ unterziehen und arbeitet neben der Diplomarbeit an seinem neuesten Musical „In A Summer Of Love“, das im August in Wien uraufgeführt werden soll. Die Proben für das Musical werden vor Ort durchgeführt. Da Hofer das Krankenbett möglichst wenig verlassen sollte, wird zum Teil am Krankenbett geprobt. Um die umliegenden PatientInnen nicht zu stören, wird das Bett von Hofer aus seinem Zimmer in eine umliegende Ruhezone geführt, von wo aus er sein Ensemble dirigiert. Norbert Hofer, der schon als 12-jähriger seine erste Band gegründet hat, feiert heuer sein 40-jähriges Bühnenjubiläum.

Musikalische Projekte

Kurz vor dem Arbeitsunfall begann Norbert Hofer Pop-Rock-Musik für eine moderne Messe zu schreiben, die er nach seiner Rückkehr aus dem Krankenhaus fertig stellte. Diese wurde zu einem großen Erfolg. Es wurden damals 1200 Kassetten verkauft und die Gruppe tourte durch halb Österreich.

Sun Of Jamaica

2002 entstand Hofers großes Werk „Sun Of Jamaica“. Im April 2002 trafen sich auf seine Initiative einige Musikbegeisterte, um selbst ein Musical auf die Beine zu stellen. Es handelte sich dabei allerdings nicht um ein fixes Ensemble, sondern um eine Gruppe Musikerinnen und Musiker, die sich durch ihre langjährigen musikalischen Aktivitäten kennengelernt hatten. Aus Lieblings-Oldies ausgewählten Musikstücken wurde eine Handlung verfasst und aus ursprünglich 72 Nummern eine endgültige Auswahl von 24 Songs getroffen. Danach standen die Erarbeitung der Chorsätze, die Entwicklung der Choreographie für die Tanzeinlagen und die Chorproben auf dem

DAS WOODSTOCK REVIVAL

IN A SUMMER OF LOVE

WOODSTOCK

BÜHNE DONAUPARK
1220 Wien Arbeiterstrandparkstraße 122

15.AUGUST 19:30
16.AUGUST 17:00

MMZ kulturmarketing www.MMZ.at

Heuer jährt sich im Sommer zum 40. Mal eines der bedeutendsten Ereignisse, das es im Bereich der neueren Musikgeschichte gegeben hat: das Woodstock-Festival. Ein Ereignis, das aber nicht nur die Musikszene nachhaltig verändert, sondern auch auf gesellschaftspolitischer Ebene tiefgreifende Spuren hinterlassen hat. Das MMZ kulturmarketing hat sich dieses Themas angenommen und mit dem Musical „In A Summer Of Love“ – aufbauend auf der Musik der späten 60er-Jahre – ein mitreißendes Stück geschaffen, in dem das Lebensgefühl dieser Zeit wieder lebendig wird.

Programmhinweis:

Das Musical „In A Summer Of Love“ wird am 24. und am 25. September 2009 im AUVA Rehabilitationszentrum Weißer Hof Holzgasse 350, 3400 Klosterneuburg im Vortragssaal sowie am 30. und 31. Oktober 2009 im „Haus der Begegnung“ in Wien Donaustadt aufgeführt.

Plan. Nebenbei entstand durch nächtelange Computeraktionen die Homepage des für das Musical gegründeten Vereins „dream-music-company“. Ende Mai 2003 war es dann so weit. „Sun of Jamaica“ ging mit drei ausverkauften Vorstellungen erstmals auf die Bühne. Es folgten Aufführungen im Rehabilitationszentrum der AUVA in Klosterneuburg, Korneuburg und in Wien. Nach dreijähriger Pause feierte „Sun of Jamaica“ am 24. Oktober 2008 im Haus der Begegnung Donaustadt ein bejubeltes Comeback. ▶



Johnny Be Good – Tonight!

Nach dem sensationellen Erfolg von „Sun Of Jamaica“ hat die dream-music-company lange nach einer Nachfolgestory für ein neues Musical gesucht. Man wollte wieder ein Stück auf die Bühne bringen, das heiter und unbeschwert ist, aber dennoch nicht oberflächlich bleibt. „Johnny Be Good – Tonight!“ hat sich als würdiger Nachfolger erwiesen. Hits aus 50 Jahren Musikgeschichte wurden wieder mit einer Story verbunden. Die Uraufführung fand am „Weißen Hof“ in Klosterneuburg statt. Die beiden Vorstellungen waren völlig ausverkauft. Im Frühjahr 2008 kam durch Kooperation mit der Fachschule für Sozialberufe in Stockerau eine weitere Aufführung im Ver-

anstaltungszentrum Z 2000 zustande, bei der der Saal mit 600 BesucherInnen bis zum letzten Platz gefüllt war. Am 22. und 23. Juni 2009 fanden zwei weitere Vorstellungen im Haus der Begegnung in Donaustadt statt.

Kulturmarketing und Kulturmanagement

Für Kunstschaffende ist es oft schwierig, neben ihrer künstlerischen Tätigkeit für die adäquate Vermarktung ihrer Produkte zu sorgen. Dies nahm Norbert Hofer zum Anlass und initiierte Anfang 2008 die Plattform MMZ, das MultiMediaZentrum für Kulturmarketing und Kulturmanagement. Durch den beruflichen Hintergrund und jahrelange Erfahrung der Vereinsgründer in der Produktion von Musicals und in der Veranstaltungstechnik entstand die Idee, ein Multimediazentrum zu errichten, das Künstlerinnen und Künstlern neben Marketing und PR ein weitgestreutes Angebot in den Bereichen IT, Multimedia und Veranstaltungstechnik bieten soll.

Ziel dieses Vereins ist es, Kunstschaffende aus den verschiedensten Sparten bei der Vermarktung ihrer Ideen zu unterstützen. Das Leistungsangebot umfasst Marketingkonzepte, Werbung, Veranstaltungsorganisation und Durchführung von Veranstaltungen, sowie Dienstleistungen im IT-Bereich. Unter www.mmz.at errichtete das MultiMediaZentrum für KünstlerInnen ein Internetportal, das laufend aktualisiert wird und – analog zur gedruckten Informationsschrift – alle aktuellen Termine mit Kurzbeschreibungen und ggf. Verlinkungen enthält.

Mag. Ariadne Seitz
 AUYA
 Adalbert-Stifter-Straße 65
 1200 Wien
 Tel.: +43 1 331 11-958
 Fax: +43 1 331 11-610
 E-Mail: Ariadne.Seitz@auva.at

ZUSAMMENFASSUNG

Norbert Hofer, der vor 30 Jahren durch einen Arbeitsunfall eine Querschnittlähmung erlitt, hat seinem Leben viele neue Perspektiven gegeben. Der gelernte Nachrichtentechniker hat mit berühmten Größen in der internationalen Musikszene gearbeitet, einen Radiosender für PatientInnen im AUYA-Rehabilitationszentrum „Weißer Hof“ gegründet, gestaltet und moderiert und als Journalist für die Zeitung „Rollstuhl aktiv“ Tabus gebrochen. Während weiterer Rehabilitationen studierte Hofer Sozialmanagement. Er schreibt Musicals und unterstützt als Initiator einer Plattform für Kulturmarketing Künstler zur Vermarktung ihrer Produkte.

SUMMARY

Norbert Hofer, who has paraplegia after a work accident 30 years ago, added many new perspectives to his life. A trained communication engineer, he has worked with celebrities of the international music scene, he founded, designed and presented a radio station for patients at the AUYA rehabilitation centre "Weißer Hof", and has broken many taboos as a journalist for the newspaper "Rollstuhl aktiv". During further rehabilitation, Hofer studied social management. He writes musicals and as initiator of a cultural marketing platform supports artists to market their products.

RÉSUMÉ

Norbert Hofer, qui par un accident du travail a subi une paraplégie il y a 30 ans, a donné à sa vie beaucoup de nouvelles perspectives. Le technicien de communication a travaillé avec des vedettes de la scène musicale internationale, il a créé et animé une station de radio pour les patients du centre de réhabilitation AUYA "Weißer Hof" et a brisé des tabous en tant que journaliste pour le journal "Rollstuhl aktiv". Pendant d'autres réhabilitations, Hofer a fait des études de gestion sociale. Il écrit des comédies musicales et aide en tant qu'initiateur d'une plate-forme pour marketing culturel des artistes à commercialiser de leurs produits.

Gesetze, Verordnungen und Normen zu Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit

Bundesgesetzblätter Teil I (Gesetze)

BGBL. I Nr. 14/2009

Änderung des Allgemeinen Sozialversicherungsgesetzes, des Gewerblichen Sozialversicherungsgesetzes und des Bauern-Sozialversicherungsgesetzes

Bundesgesetzblätter Teil II (Verordnungen, Kundmachungen)

BGBL. II Nr. 60/2009

Bergbau-Sprengverordnung – BSpV sowie Änderung der Bohrlochbergbau-Verordnung

BGBL. II Nr. 61/2009

Verzeichnis der Normen für die allgemeine Sicherheit von Verbraucherprodukten

BGBL. II Nr. 70/2009

Verzeichnis der harmonisierten Normen für die Sicherheit von Geräten und Schutzsystemen zur Verwendung in explosionsgefährdeten Bereichen

BGBL. II Nr. 72/2009

Verzeichnis der harmonisierten Normen für die Sicherheit von Persönlichen Schutzausrüstungen

BGBL. II Nr. 78/2009

Änderung der Arbeitnehmerschutzverordnung Verkehr – AVO Verkehr

BGBL. II Nr. 142/2009

Grundlegende Anforderungen an Medizinprodukte

BGBL. II Nr. 143/2009

Klassifizierung von Medizinprodukten

BGBL. II Nr. 144/2009

Änderung der Verordnung über die Konformitätsbewertung von Medizinprodukten

Bundesgesetzblätter Teil III (Verordnungen, Kundmachungen)

BGBL. III Nr. 24/2009

Geltungsbereich des Europäischen Übereinkommens über die intern. Beförderung gef. Güter auf der Straße (ADR)

BGBL. III Nr. 28/2009

Geltungsbereich des Europäischen Übereinkommens über die internationale Beförderung von gefährlichen Gütern auf Binnenwasserstraßen (ADN)

ÖNORMEN

ON-K 007 Druckgeräte

ÖNORM EN 1440

Flüssiggas-Geräte und Ausrüstungsteile – Wiederkehrende Prüfung von ortsbeweglichen, wiederbefüllbaren Flaschen für Flüssiggas

ON-K 009 Hydraulik und Pneumatik

ÖNORM EN ISO 2151

Akustik – Geräuschmessnorm für Kompressoren und Vakuumpumpen – Verfahren der Genauigkeitsklasse 2

ON-K 017 Aufzüge

ÖNORM EN 81-40

Sicherheitsregeln für die Konstruktion und den Einbau von Aufzügen – Spezielle Aufzüge für den Personen- und Gütertransport – Teil 40: Treppenschrägaufzüge und Plattformaufzüge mit geeigneter Fahrbahn für Personen mit Behinderung

ÖNORM EN 115-1

Sicherheit von Fahrtreppen und Fahrsteigen – Teil 1: Konstruktion und Einbau

ON-K 027 Krane und Hebezeuge

ÖNORM EN 818-3

Kurzgliedrige Rundstahlketten für Hebezwecke – Sicherheit – Teil 3: Mitteltolerante Rundstahlketten für Anschlagketten – Güteklasse 4

ÖNORM EN 818-4

Kurzgliedrige Rundstahlketten für Hebe-

zwecke – Sicherheit – Teil 4: Anschlagketten – Güteklasse 8

ÖNORM EN 1398

Ladebrücken – Sicherheitsanforderungen

ÖNORM EN 1492-1

Textile Anschlagmittel – Sicherheit – Teil 1: Flachgewebte Hebebänder aus Chemiefasern für allgemeine Verwendungszwecke

ÖNORM EN 1492-2

Textile Anschlagmittel – Sicherheit – Teil 2: Rundschnitten aus Chemiefasern für allgemeine Verwendungszwecke

ÖNORM EN 1492-4

Textile Anschlagmittel – Sicherheit – Teil 4: Anschlag-Faserseile für allgemeine Verwendung aus Natur- und Chemiefaserseilen

ÖNORM EN 1494

Fahrbare oder ortsveränderliche Hubgeräte und verwandte Einrichtungen

ÖNORM EN 1677-1

Einzelteile für Anschlagmittel – Sicherheit – Teil 1: Geschmiedete Einzelteile, Güteklasse 8

ÖNORM EN 1677-5

Einzelteile für Anschlagmittel – Sicherheit – Teil 5: Geschmiedete Haken mit Sicherungsklappe – Güteklasse 4

ÖNORM EN 1677-6

Einzelteile für Anschlagmittel – Sicherheit – Teil 6: Einzelglieder – Güteklasse 4

ÖNORM EN 13586

Krane - Zugang

ÖNORM EN 14502-2

Krane – Einrichtungen zum Heben von Personen – Teil 2: Höhenverstellbare Steuerstände

ON-K 028 Lagerung / Tribotechnik / Verzahnung / Werkzeugmaschinen / Werkzeuge - LTVW

ÖNORM EN 861+AC

Sicherheit von Holzbearbeitungsmaschinen – Kombinierte Abricht- und Dickenhobelmaschinen

ÖNORM EN 12957

Werkzeugmaschinen – Sicherheit - Funkenrodiermaschinen

ÖNORM EN 14070

Sicherheit von Werkzeugmaschinen – Transfer-/Einzweck-/Sondermaschinen

ON-K 037 Schweißtechnik**ÖNORM EN 1011-1**

Schweißen – Empfehlungen zum Schweißen metallischer Werkstoffe – Teil 1: Allgemeine Anleitungen für das Lichtbogenschweißen

ÖNORM EN ISO 15011-4

Arbeits- und Gesundheitsschutz beim Schweißen und bei verwandten Verfahren – Laborverfahren zum Sammeln von Rauch und Gasen – Teil 4: Rauchdatenblätter

ON-K 043 Gasgeräte und Gastechnik**ÖNORM EN 419-1**

Hellstrahler mit einem Brenner ohne Gebläse für gewerbliche und industrielle Anwendung – Teil 1: Sicherheit

ÖNORM EN 14382

Sicherheitseinrichtungen für Gas-Druckregelanlagen und –einrichtungen – Gas-Sicherheitsabsperreinrichtungen für Eingangsdrücke bis 100 bar

ON-K 052 Arbeitsschutz und Sicherheitstechnik**ÖNORM EN 289**

Kunststoff- und Gummimaschinen – Pressen – Sicherheitsanforderungen

ÖNORM EN 379

Persönlicher Augenschutz – Automatische Schweißerschutzfilter

ÖNORM EN 953

Sicherheit von Maschinen – Trennende Schutzeinrichtungen – Allgemeine Anforderungen an Gestaltung und Bau von feststehenden und beweglichen trennenden Schutzeinrichtungen

ÖNORM EN 982

Sicherheit von Maschinen – Sicherheitstechn. Anforderungen an fluidtechnische Anlagen und deren Bauteile – Hydraulik

ÖNORM EN 983

Sicherheit von Maschinen – Sicherheitstechnische Anforderungen an fluidtechnische Anlagen und deren Bauteile – Pneumatik

ÖNORM EN 1265

Sicherheit von Maschinen – Geräuschemessverfahren für Gießereimaschinen und -anlagen

ÖNORM EN 1612-1

Kunststoff- und Gummimaschinen – Reaktionsgießmaschinen – Teil 1: Sicherheitsanforderungen an Misch- und Dosiereinheiten

ÖNORM EN 1672-2

Nahrungsmittelmaschinen – Allgemeine Gestaltungsleitsätze – Teil 2: Hygieneanforderungen

ÖNORM EN 1760-2

Sicherheit von Maschinen – Druckempfindliche Schutzeinrichtungen – Teil 2: Allg. Leitsätze für die Gestaltung und Prüfung von Schalteisen und -stangen

ÖNORM EN 1760-3

Sicherheit von Maschinen – Druckempfindliche Schutzeinrichtungen – Teil 3: Allg. Leitsätze für die Gestaltung und Prüfung von Schaltuffern, Schaltflächen, Schaltleinen und ähnlichen Einrichtungen

ÖNORM EN 13158

Schutzkleidung – Schutzjacken, Körper- und Schulterschützer für den Reitsport: Für Reiter, Personen, die mit Pferden arbeiten und für Gespannfahrer – Anforderungen und Prüfverfahren

ÖNORM EN 13463-1

Nicht elektrische Geräte für den Einsatz in explosionsgefährdeten Bereichen – Teil 1: Grundlagen und Anforderungen

ÖNORM EN 15061

Sicherheit von Maschinen – Sicherheitsanforderungen an Bandbehandlungsanlagen und Einrichtungen

ÖNORM EN 15089

Explosions-Entkopplungssysteme

ÖNORM EN 15093

Sicherheit von Maschinen – Sicherheitsanforderungen an Warmflachwalzwerke

ÖNORM EN ISO 13849-2

Sicherheit von Maschinen – Sicherheitsbez. Teile von Steuerungen – Teil 2: Validierung

ON-K 061 Druckgasversorgung**ÖNORM EN 12245**

Ortsbewegliche Gasflaschen – Vollumwickelte Flaschen aus Verbundwerkstoffen

ON-K 126 Stetigförderer**ÖNORM EN 618**

Stetigförderer und Systeme – Sicherheits- und EMV-Anforderungen an mechanische Fördereinrichtungen für Schüttgut ausgenommen ortsfeste Gurtförderer

ON-K 139 Luftreinhaltung**ÖNORM M 9450**

Emissionsbegrenzung – Begrenzung der Abgabe von Stoffen in die Atmosphäre – Begriffe und allgemeine Bestimmungen

ON-K 143 Textilwesen**ÖNORM EN ISO 8230-1**

Sicherheitsanf. an Textilreinigungsanlagen – Teil 1: Allgemeine Sicherheitsanf.

ÖNORM EN ISO 8230-2

Sicherheitsanforderungen an Textilreinigungsanlagen – Teil 2: Maschinen, bei denen Perchlorethylen verwendet wird

ÖNORM EN ISO 8230-3

Sicherheitsanforderungen an Textilreinigungsanlagen – Teil 3: Maschinen, die entzündbare Lösemittel verwenden

ON-K 151 Flurförderzeuge**ÖNORM EN 13059**

Sicherheit von Flurförderzeugen – Schwingungsmessung

ÖNORM EN 15000

Sicherheit von Flurförderzeugen – Kraftbetriebene Stapler mit veränderlicher Reichweite – Spezifik., Leistung u. Prüfbed. für Lastmomentanz. in Längsrichtung und Lastmomentbegr. in Längsrichtung

ÖNORM ISO 509

Palettengabelhubwagen - Hauptmessungen
ON-K 160 Ergonomie

ÖNORM EN 547-1

Sicherh. v. Maschinen – Körpermaße des Menschen – Teil 1: Grundl. zur Bestimmung von Abmessungen f. Ganzkörper-Zugänge an Maschinenarbeitsplätzen

ÖNORM EN 547-2

Sicherheit von Maschinen – Körpermaße des Menschen – Teil 2: Grundlagen für die Bemessung von Zugangsöffnungen

ÖNORM EN 614-1

Sicherheit von Maschinen – Ergonomische Gestaltungsgrundsätze – Teil 1: Begriffe und allgemeine Leitsätze

ÖNORM EN ISO 9241-302

Ergonomie d. Mensch-System-Interaktion – Teil 302: Terminologie für elektr.-optische Anz.

ÖNORM EN ISO 9241-303

Ergonomie der Mensch-System-Interaktion – Teil 303: Anforderungen an elektronische optische Anzeigen

ÖNORM EN ISO 9241-304

Ergonomie der Mensch-System-Interaktion – Teil 304: Prüfverfahren zur Benutzerleistung für elektronische optische Anzeigen

ÖNORM EN ISO 9241-305

Ergonomie der Mensch-System-Interaktion – Teil 305: Optische Laborprüfverfahren für elektronische optische Anzeigen

ÖNORM EN ISO 9241-307

Ergonomie der Mensch-System-Interaktion – Teil 307: Analyse und Konformitätsverfahren für elektronische optische Anzeigen

ÖNORM EN ISO 14738

Sicherheit von Maschinen – Anthropometrische Anforderungen an die Gestaltung von Maschinenarbeitsplätzen

ON-K 170 Schwingungen**ÖNORM EN 13490**

Mech. Schwingungen – Flurförderzeuge – Laborverfahren zur Bewertung sowie Spezifik. der Schwingungen d. Maschinenführersitzes

ON-K 172 Automatische Brandschutzanlagen**ÖNORM EN 54-2**

Brandmeldeanlagen – Teil 2: Brandmelderzentralen

ON-K 181 Landwirtschaftliche Fahrzeuge und Maschinen**ÖNORM EN ISO 5674**

Traktoren und land- und forstw. Maschinen – Schutzeinr. für Gelenkwellen – Festigkeits- und Verschleißprüfungen u. Annahmekriterien

ÖNORM EN ISO 11680-1

Forstmaschinen – Sicherheitstechnische Anforderungen und Prüfung für motorbetriebene Hochentaster – Teil 1: Geräte mit integriertem Verbrennungsmotor

ÖNORM EN ISO 22867

Forstwirtschaftliche Maschinen – Schwingungsmessnorm für handgehaltene Maschinen mit Verbrennungsmotor – Schwingungen an den Handgriffen

ON-K 186 Schutz gegen nicht-ionisierende Strahlen**ÖNORM EN ISO 11810-2**

Laser und Laseranlagen – Prüfverf. u. Einstufung zur Laserresistenz von Operationstüchern und/oder anderen Abdeckungen zum Schutz des Patienten – Teil 2: Sekundäre Entzündung

ÖVE/ÖNORM EN 50444

Grundnorm zur Ermittlung der Exposition von Personen gegenüber elektromagnetischen Feldern von Einrichtungen zum Lichtbogenschweißen und artverwandten Prozessen

ÖVE/ÖNORM EN 50505

Grundnorm für die Bewertung der menschlichen Exposition gegenüber elektromagnetischen Feldern von Einrichtungen zum Widerstandsschweißen und für verwandte Verfahren

ON-K 188 Lederwaren**ÖNORM EN ISO 5398-2**

Leder – Chemische Bestimmung des Chromoxidgehaltes – Teil 2: Gehaltsbestimmung durch kolorimetrische Bestimmung

ON-K 193 Baumaschinen**ÖNORM EN 500-2**

Bewegliche Straßenbaumaschinen – Sicherheit – Teil 2: Besondere Anforderungen an Straßenfräsen

ÖNORM EN 500-3

Bewegliche Straßenbaumaschinen – Sicherheit

– Teil 3: Bes. Anforderungen an Bodenstabilisierungsmaschinen und Recyclingmaschinen

ÖNORM EN 500-6

Bewegliche Straßenbaumaschinen – Sicherheit – Teil 6: Bes. Anf. an Straßenfertiger

ÖNORM EN 13019

Maschinen zur Straßenreinigung – Sicherheitsanforderungen

ÖNORM EN 13021

Maschinen für den Winterdienst – Sicherheitsanforderungen

ÖNORM EN 13524

Maschinen für den Straßenbetriebsdienst – Sicherheitsanforderungen

ÖNORM EN ISO 2860

Erdbaumaschinen/Öffnungen/Mindestmaße

ÖNORM EN ISO 3164

Erdbaumaschinen – Prüfung von Schutzaufbauten – Verformungsgrenzbereich

ÖNORM EN ISO 3450

Erdbaumaschinen – Bremsanlagen von gummbereiften Maschinen – Systeme, Anforderungen und Prüfungen

ÖNORM EN ISO 3457

Erdbaumaschinen – Schutzeinrichtungen – Begriffe und Anforderungen

ON-K 195 Instandhaltung u. Sicherheitsanalysen v. Anlagen/Maschinen/Geräten**ÖNORM EN 13460**

Instandhaltung – Dok. für die Instandhaltung

ÖVE/ON-K E Elektrische Niederspannungsanlagen**ÖVE/ÖNORM E 8001-1/A4**

Errichtung v. elektr. Anlagen mit Nennspannungen bis AC 1000 V/DC 1500 V – Teil 1: Begriffe und Schutz gegen elektrischen Schlag

ÖVE/ÖNORM EN 60204-32

Sicherheit von Maschinen – Elektr. Ausrüstung v. Maschinen – Teil 32: Anf. f. Hebezeuge

ÖVE/ÖNORM EN 61496-1

Sicherheit von Maschinen – Berührungslos wirkende Schutzeinrichtungen – Teil 1: Allgemeine Anforderungen und Prüfungen

AUGUST 2009**26. – 29. 08. 2009,
Helsinki, Finnland****4th International Conference on
Nanotechnology- Occupational
and Environment Health**

Organisation:
NanOEH2009 Secretariat
Finnish Institute of Occupational
Health
Leila Ahlström
Finnland
Tel.: + 358 30 474 2851
E-Mail: nanoeh2009@ttl.fi
Internet: www.ttl.fi/nanoeh2009

SEPTEMBER 2009**17. 09. 2009,
Graz, Österreich****Holzstaub
Eine Gesundheitsgefahr?**

Organisation:
AUVA
Adalbert-Stifter-Straße 65
1200 Wien
Österreich
E-Mail: hsp@auva.at

**16. – 18. 09. 2009, Freiburg
im Breisgau, Deutschland****23. Freiburger Symposium
„Arbeitsmedizin im Gesundheits-
dienst“**

Organisation:
Freiburger Forschungsstelle
Arbeits- und Sozialmedizin
Deutschland
Tel.: +49 761 82526
Internet: www.ffas.de

**22. 09. 2009,
Villach, Österreich**

SGM-Infotag
Organisation:
AUVA
Adalbert-Stifter-Straße 65
1200 Wien
Österreich
E-Mail: hsp@auva.at

**23. – 25. 09. 2009,
Hamburg, Deutschland****45. Jahrestagung der Deutschen
Gesellschaft für Sozialmedizin
und Prävention und der Deutschen****Gesellschaft für medizinische
Soziologie**

Organisation:
Andrea Parkhouse
Deutschland
Tel.: +49 40 42803-4934
Fax: +49 40 42803-4934
E-Mail: a.parkhouse@uke.uni-ham-
burg.de

**23. – 25. 09. 2009, Kon-
gresshaus Millstätter See****Arbeitswissenschaft und
Produktivität – Eine Standort-
bestimmung**

Organisation:
Ges. für Arbeitswissenschaft e.V.
Sekretariat
Simone John
Ardeystraße 67
44139 Dortmund
Deutschland
Tel.: +49 231 12 42 43
E-Mail: gfa@ifado.de
Internet: www.gfa-online.de

**24. – 25. 09. 2009,
Linz, Österreich****12. Wissenschaftliche Tagung der
Österreichischen Gesellschaft für
Public Health Migration, Kultur und
Gesundheit**

Organisation:
ÖGPH, Andrea Weber
c/o OÖ. Gebietskrankenkasse
Gruberstraße 77
4021 Linz
Österreich
Fax: +43 5 78 07 -66 10 23 00
E-Mail: andrea.weber@ooegkk.at

**24. – 26. 09. 2009,
Linz, Österreich****Österreichische Gesellschaft
für Arbeitsmedizin
Jahrestagung 2009**

Organisation:
Sekretariat der Österr. Gesellschaft für
Arbeitsmedizin
Kaplanhofstraße 1
4020 Linz
Tel.: +43 732 78 15 60-89
E-Mail: moser@amd.at

**28. – 30. 09. 2009,
Dresden, Deutschland****Sichere und gesunde Hochschule:
Qualitätssicherung an der Hoch-****schule durch Sicherheit und Ge-
sundheitsschutz**

Organisation:
Gabriele Brandt
Deutschland
Tel.: +49 351 457-1920
E-Mail: gabriele.brandt@dguv.de

OKTOBER 2009**04. – 06. 10. 2009,
Bangkok, Thailand****Vaccine Global Congress**

Organisation:
www.vaccinecongress.com

**08. – 10. 10. 2009,
Stuttgart, Deutschland****3. Jahrestagung Gesellschaft
für Hygiene Umweltmedizin
und Präventivmedizin GHUP**

Organisation:
Conventus Congress-
management &
Marketing GmbH
Martin Singer
Markt 8
07743 Jena
Deutschland
Tel.: +49 3641 35 33 12
Fax: +49 3641 3 53 32 72
E-Mail: ghup2009@conventus.de
Internet: www.ghup2009.de

**08. – 10. 10. 2009,
Lübeck, Deutschland****Arbeitsmedizinische Herbsttagung
Verband Deutscher
Betriebs- und Werksärzte E.V.
VDBW**

Organisation:
Verband Deutscher Betriebs-und
Werksärzte
Jochen Protzer
Tel.: +49 721 933818-1

**14. 10. 2009,
Salzburg, Österreich****Holzstaub –
Eine Gesundheitsgefahr?**

Organisation:
AUVA
Adalbert-Stifter-Straße 65
1200 Wien
Österreich
E-Mail: hsp@auva.at



**15. – 17. 10. 2009,
Osnabrück, Deutschland**

**10. Tagung der Arbeitsgemeinschaft
für Berufs- und Umweltdermatologie (ABD) 2009**

Organisation:
PD Dr. Christoph Skudlik
Abteilung Dermatologie –
Umweltmedizin – Gesundheitstheorie
Universität Osnabrück
Sedanstraße 115
49090 Osnabrück
Deutschland
Tel.: +49 541 405-1810
E-Mail: abd2009@uni-osnabrueck.de

**19. 10. 2009,
Dresden, Deutschland**

Gesunde Arbeitsplätze – ein Gewinn für alle

Organisation:
BGAG – Kongressmanagement
René Dybek
Königsbrücker Landstraße 2
01109 Dresden
Deutschland
Tel.: +49 351 457 1914
E-Mail: rene.dybek@dguv.de

**20. – 23. 10. 2009, Elsinore
(Helsingör), Dänemark**

**USE2009: Understanding
Small Enterprises – A Healthy**

**Working Life in a Healthy
Business**

Organisation:
www.use2009.dk/

**22. – 24. 10. 2009,
Lissabon, Portugal**

**11th European Conference
on Organizational
Psychology and Human
Service Work**

Organisation:
http://enop2009.com

NOVEMBER 2009

**03. – 06. 11. 2009,
Düsseldorf, Deutschland**

A+ A 2009

Organisation:
Messe Düsseldorf GmbH
Stockumer Kirchstraße 61
40474 Düsseldorf
Deutschland
Tel.: +49 211 45 60 01
Infoline: +49 211 45 60 900
Internet: www.messe-duesseldorf.de

**15. – 16. 11. 2009,
Dresden, Deutschland**

**Internationales Symposium
der IVSS-Sektion Forschung**

**Forschung zur Wirksamkeit
von Präventions-Maßnahmen
am Arbeitsplatz**

Organisation:
E-Mail: sabine.fischer@dguv.de

**16. – 17. 11. 2009,
Dresden, Deutschland**

**1. Dresdner Gespräch
Gesundheit und Arbeit:
„Interkulturelle Führung“**

Organisation:
Anja Köhler
Deutschland
Tel.: +49 351 457-1612
E-Mail: anja.koehler@dguv.de

**20. 11. 2009,
Linz, Österreich**

**2. Internationale Fachtagung
der Österreichischen
Gesellschaft für Care & Case
Management (ÖGCC)**

Organisation:
Tagungsbüro der ÖGCC
Simone Madlmayr
c/o OÖ. Gebietskrankenkasse
Gruberstraße 77
4021 Linz
Österreich
Tel.: +43 5 78 07 -10 23 00
Fax: +43 5 78 07 -66 10 23 00
E-Mail: oegcc@oegkk.at

**Noch mehr Infos
und Termine:**

www.auva.at

Gefahrstoffe - Ergänzungslieferung Mai 09

Kommentar zu Chemikaliengesetz und Gefahrstoffverordnung

Michael Au, Martin Henn, Horst Peter Weber

Erich Schmidt Verlag, Berlin 2009, Ergänzungslieferung Stand Mai 2009, ISBN 978-3-503-02724-8

Mit der neuen Lieferung werden folgende „Technische Regeln für Gefahrstoffe“ aktualisiert:

- die Gefahrstoffverordnung – GefStoffV
- das Stichwortverzeichnis zu den Erläuterungen der GefStoffV
- die Einführung in die GefStoffV
- die Erläuterungen der §§ 3, 7, 8, 9, 14, 15, 16, 19, 20, 21, 23 – 26 und Anh. I-V der GefStoffV
- die Leitlinien zur Gefahrstoffverordnung des LASI
- TRGS 523 – Schädlingsbekämpfung mit sehr giftigen, giftigen und gesundheitsschädlichen Stoffen und Zubereitungen
- TRGS 528 – Schweißtechnische Arbeiten
- TRGS 530 – Friseurhandwerk
- TRGS 901 – Begründungen und Erläuterungen zu Grenzwerten in der Luft am Arbeitsplatz
- TRGS 906 – Verzeichnis krebserzeugender Tätigkeiten oder Verfahren nach § 3 Abs. 2 Nr. 3 GefStoffV
Neu aufgenommen werden:
- die Verordnung zur arbeitsmedizinischen

schen Vorsorge – ArbMedVV

- die Bekanntmachung des BMAS „Anwendung der Gefahrstoffverordnung und der Technischen Regeln für Gefahrstoffe (TRGS) mit dem Inkrafttreten der GHS-Verordnung“

Aufgehoben wurde folgende Technische Regel für Gefahrstoffe:

- TRGS 300 Sicherheitstechnik

Das gesamte Werk ist auf CD-ROM bestellbar. Ergänzungslieferungen erfolgen nach Bedarf.

Faktor Mensch in der Arbeitssicherheit – BBS

Christoph Bördlein

Erich Schmidt Verlag, Berlin 2009, 411 S., EUR 39,80, ISBN 978-3-86731-016-1

Gerade in technisch gut ausgestatteten Betrieben verursachen MitarbeiterInnen Unfälle durch falsches Verhalten. Häufig reagieren Vorgesetzte dann hilflos mit einer Mischung aus Belehrung und Sanktion. Dieser unbefriedigende Zustand muss nicht sein. Verhaltensorientierte Arbeitssicherheit (kurz BBS: Behavior Based Safety) ist wissenschaftlich nachgewiesen eine erfolgreiche Methode zur Unfallreduzierung im Betrieb. Sie setzt auf Anerkennung und Feedback: Sichere Arbeitsweisen werden anerkannt und gefördert, um die Eigenverantwortung der MitarbeiterInnen zu stärken. Dieses bisher einzige deutschsprachige Buch stellt die Grundlagen und Umsetzungsmög-

lichkeiten von BBS umfassend dar. Dabei geht es vor allem auf die praktischen Fragen der Umsetzung im betrieblichen Alltag ein. Zahlreiche Fallbeispiele verdeutlichen die konkreten Anwendungsbereiche. Checklisten, Interview-Leitfäden und Beobachtungsbögen ermöglichen den LeserInnen, BBS im eigenen Unternehmen zu erproben und erfolgreich einzuführen.

Salutogenese durch Selbstverwirklichung

Simone Meller

Tectum Verlag, Marburg 2009, 451 S., EUR 34,90, ISBN 978-3-8288-0780-9

Wie kann trotz widriger Umstände Gesundheit erhalten werden? Warum sterben einige Menschen an schweren Krankheiten, während sich andere davon erholen? Wie entsteht Heilung? Die Salutogenese fragt nach den Wurzeln von Gesundheit. Die Kernaussage dieses Buches lautet, dass jede Krankheit psychosomatisch ist und Salutogenese durch Selbstverwirklichung geschieht. Um dies zu verstehen, ist eine Besinnung auf den Anfang des Lebens notwendig. Wenn Kinder von ihren Eltern nicht vollständig angenommen werden, entwickeln sie eine angepasste Persönlichkeit, mit der sie sich Liebe zu erarbeiten versuchen. Sie bezahlen dafür mit dem Verlust des Kontakts zu ihrem wahren Selbst. Niemand würde später als Erwachsener mehr daran denken, doch Krankheiten



psychischer und körperlicher Art weisen auf die fortgesetzte Selbstentfremdung hin. Dieser Zusammenhang wird seit langem von Praktikern der Medizin, Psychologie und der komplementären Heilkunde beobachtet. Wissenschaftlich beweisbar war er bislang nicht aufgrund der paradigmatischen Verhaftung der Gesundheitspsychologie im Leib-Seele-Dualismus. Dabei legt bereits die Quantenphysik die Einheit von Leib und Seele nahe. Dieses Buch ist ein Plädoyer für theoretisch-ganzheitliches Umdenken. Als gemeinsame, integrative Denkfigur verschiedener gesundheitspsychologischer Ansätze wird ein überarbeitetes und modernes Konzept von Selbstverwirklichung vorgeschlagen.

Burnoutprävention im Berufsfeld Soziale Arbeit

Irmhild Poulsen

VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009, 185 S., EUR 22,90, ISBN 978-3-531-16327-7

Die Autorin geht auf der Grundlage Antonovskys Salutogenese der Frage nach, wie es Fachkräften im Berufsfeld Sozialer Arbeit auch nach langjähriger Tätigkeit gelingt, in diesem verantwortungs- und anspruchsvollen Beruf auf Dauer nicht "auszubrennen". Sie befragte hierzu 30 Fachkräfte aus den unterschiedlichsten Tätigkeitsfeldern zu ihren Stärken und Fähigkeiten, im Berufsalltag den täglichen Herausforderungen zu begegnen und da-

bei fit und gesund zu bleiben. Die Ergebnisse werden in acht Säulen zur Burnoutprävention zusammengefasst.

BreathWalk. Schritt für Schritt

Hanka Sat Want Kaur,
Gurucharan Singh Khalsa

VAK Verlag, Kirchzarten bei Freiburg 08, 192 S., EUR 19,95, ISBN 978-3-86731-016-1

Yoga-Walking leicht gemacht: Einfache Schrittfolgen und Atemtechniken, dazu ein paar unkomplizierte Yoga-Übungen, mehr brauchen Sie nicht, um Kopf und Körper mit frischer Energie zu versorgen. Die immer beliebter werdenden BreathWalks lassen sich mit diesem großzügig illustrierten Handbuch schnell erlernen und bequem praktizieren. Sie wählen aus den 16 BreathWalk-Varianten aus, welche Unterstützung Sie gerade benötigen. Ob Sie nun regelmäßig mit längeren Walks Fitnesstraining machen möchten oder mal eben zwischendurch Entspannung und Erfrischung brauchen, BreathWalk ist vielfältig und überall einsetzbar, ohne spezielle Ausrüstung oder Vorkenntnisse. Diese neue Art des Walkings baut auf, macht Spaß und bringt die Lebensenergie zum Vibrieren. Mit seiner kompakten Einführung und mit zahlreichen Praxistipps ist dieser durchgehend vierfarbig illustrierte Bildband unentbehrlich für Einsteiger und Fortgeschrittene, ideal zum Üben und Nachschlagen.

Mobbingberatung

Christa Kolodej

Facultas Verlag, Wien 2008, 269 S., EUR 19,90, ISBN 978-3-7089-0229-6

Frau Jenin ist völlig verzweifelt. Sie hat über 15 Jahre mit großer Freude für ihren Chef gearbeitet. Jetzt hat sie plötzlich keine Zeichnungsberechtigung mehr, jegliche Eigenständigkeit am Arbeitsplatz ist ihr genommen. Sie geht fast täglich weinend nach Hause. Eines von vielen Beispielen in diesem Buch, das nicht mit der Beschreibung des durch Mobbing verursachten Leides endet, sondern die Geschichte fortschreibt bis hin zu ihrer Lösung. Anhand einer Fülle von Fallgeschichten zeigt die Autorin neben Dynamik und Verlauf von Mobbingereferenzen auf, wie Betroffene durch bestimmte Interventionen selbst Veränderungen herbeiführen können. Zudem veranschaulicht sie speziell für BeraterInnen die Schritte, Methoden und Techniken der Konflikt- und Mobbingberatung sowie deren theoretische Grundlagen.

Natürlich besser sehen

Janet Goodrich

VAK Verlag, Kirchzarten bei Freiburg 2008, 269 S., EUR 12,95, ISBN 978-3-932098-97-0

Eine Brille scheint für die meisten Menschen früher oder später unvermeid-



lich zu sein. Doch es gibt eine Möglichkeit, die Sehkraft auf natürliche Weise zu erhalten und sogar so weit zu verbessern, dass man auf die Brille ganz verzichten kann. Wie einfach das geht und wie man mit angenehmen Sehspielen die Sehfähigkeit stärken kann, zeigt dieses Buch. Zahlreiche Augenübungen, getarnt als vergnügliche Illustrationen, animieren dazu, die Freude am Sehen wieder neu zu entdecken – ohne Brille. Dieses Augentraining-Buch ist für alle Altersgruppen und Sehprobleme geeignet.

Die Angst fährt immer mit

Doris Denis

Asanger Verlag, Kröning 2009, 262 S., EUR 29,00, ISBN 2-89334-423-3

Suizid auf Schienen endet in ca. der Hälfte der Fälle mit gravierenden Schädigungen oder Verstümmelungen der Suizidenten, nicht jedoch mit deren Tod. Statistisch gesehen überfährt jeder Zugführer in seinem Berufsleben mindestens einmal einen Menschen mit seiner U-, S- oder Eisenbahn. Nicht nur die posttraumatische Symptomatik bzw. die Folgestörungen für die betroffenen Zugführer der Berliner U-Bahn, sondern vor allem die Bewältigung ihrer traumatischen Erlebnisse sowie Wünsche nach Unterstützung stehen im Mittelpunkt dieser empirischen Studie. Die Autorin zeigt ferner auf, welche Hilfestellung die Betroffenen vom

Arbeitgeber und von medizinischen Einrichtungen erhalten haben und welche sie sich gewünscht hätten.

Multitasking

Torkel Klingberg

C.H. Beck Verlag, München 2008, 192 S., EUR 18,90, ISBN 978-3-406-57638-6

Wir werden mit dem gleichen Gehirn geboren wie die Steinzeitmenschen vor 40.000 Jahren. Ungleich höher als damals ist jedoch die Menge und Komplexität der Informationen, die auf uns einströmen. Wer in einem Büro arbeitet, ist im Schnitt jede dritte Minute einer Unterbrechung ausgesetzt; auf dem Bildschirm eines Computers sind durchschnittlich acht Fenster gleichzeitig geöffnet. Kein Wunder also, wenn wir zuweilen das Gefühl haben, dass unser Fassungsvermögen nicht wirklich ausreicht.

Wird die steigende Informationsflut dazu führen, dass wir alle unter Konzentrationsschwierigkeiten zu leiden haben? Oder tragen die gestiegenen Anforderungen vielmehr dazu bei, dass wir unsere Gehirne durch Training verbessern? Der Autor nimmt uns mit auf eine Reise zur Erforschung der Beschränkungen und der Formbarkeit, der Plastizität unseres Gehirns. Er vertritt die Ansicht, wir sollten unsere Lust auf Informationen und mentale Herausforderungen bejahen, und zeigt zugleich Wege auf, wie wir die Balance

zwischen Anspruch und eigener Fähigkeit finden können. Dann werden wir die Kapazität unseres Gehirns – und damit uns selbst – am besten entfalten.

Psychologie der Arbeitssicherheit und Gesundheit

Perspektiven - Visionen

Christian Schwennen, Gabriele Elke, Boris Ludborz, Helmut Nold, Stefan Rohn, Sabine Schreiber-Costa, Bernhard Zimlong

Asanger Verlag, Kröning 2009, 470 S., EUR 39,-, ISBN 978-3-89334-499-4

Der Workshop „Psychologie der Arbeitssicherheit und Gesundheit“ wurde 1984 gegründet und ist eine über 20 Jahre bewährte Form selbstorganisierten Lernens. Im deutschsprachigen Raum hat sich der in der Regel alle zwei Jahre stattfindende Workshop zur wichtigsten und stark nachgefragten Veranstaltung für den Austausch von Wissenschaft und Praxis zu fachpsychologischen Themen entwickelt. Der 15. Workshop wurde 2008 von der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie und vom Lehrstuhl für Arbeits- und Organisationspsychologie der Ruhr-Universität Bochum ausgerichtet. Er geht von bewährten Strukturen – Plenarvorträge, Arbeitskreise – aus und setzt neue Akzente durch Impulsvorträge zum Leitthema „Perspektiven – Visionen“.

Der vorliegende Sammelband enthält



vier Plenarvorträge, sechs Impulsvorträge, die im Plenum in die Arbeitskreise einführen, die im besonderen das Leitthema des Workshops aufgreifen, 72 Vorträge, die in den insgesamt 18 Arbeitskreisen gehalten werden, 13 Beiträge als Hintergrundinformationen zu der Posterausstellung und den Demonstrationen. Zielgruppen dieses Bandes sind Sicherheits- und Umweltschutzexperten, Ingenieure, Techniker, Führungskräfte, Personalleiter, Arbeitsmediziner und Psychologen.

Psychologie der Arbeitssicherheit und Gesundheit

Entwicklungen und Visionen 1980-2008-2020

Boris Ludborz, Helmut Nold

Asanger Verlag, Kröning 2009, 470 S., EUR 39,-, ISBN 978-3-89334-536-6

In diesem Band nehmen Psychologinnen und Psychologen eine fachliche und fachpolitische Standortbestimmung der eigenen Forschung und Praxis vor, in der sie seit vielen Jahren als ExpertInnen und Insider tätig sind. In jedem Beitrag erfolgen mit persönlichem Bezug zu ausgewählten Themen der Arbeitssicherheit und des betrieblichen Gesundheitsschutzes ein Rückblick auf die Jahre ab etwa 1980, eine Kennzeichnung des derzeitigen wissenschaftlichen und fachpolitischen Spannungsfeldes sowie Szenarien und Visionen für das Jahr 2020.



Richtig berichten

Mirko Waniczek

Linde Verlag, Wien 2009, 216 S., EUR 48,-, ISBN 978-3-7143-0151-9

Innerhalb der vielfältigen und ständig wachsenden Anforderungen an das Controlling stellt die „Hausaufgabe“ des Reportings das wichtigste Handlungsfeld für einen verbesserten Controlling-Service dar. Diese Einschätzung teilen Management und Controlling weitgehend. Dieses Buch greift aktuelle Probleme im Berichtswesen auf und behandelt integrativ die inhaltlich relevante aber knappe Gestaltung von Berichten, deren verbesserte optische Umsetzung sowie die Auswahl und Nutzung von Software-Tools. Anhand zahlreicher Beispiele werden Fehlerquellen illustriert und Lösungsvorschläge angeboten. ControllerInnen erhalten praktisch umsetzbare Vorlagen sowie Checklisten zur Gestaltung optimierter, adressatengerechter Reports, und ManagerInnen werden in die Lage zu versetzt, klarer zu artikulieren, welche Verbesserungen im Reporting sie wünschen.

NLP: Gelungene Kommunikation und persönliche Entfaltung

Joseph O'Connor, John Seymour

VAK Verlag, Kirchzarten bei Freiburg 2008, 369 S., EUR 21,80, ISBN 978-3-924077-66-2



„Der Ton macht die Musik“ – fast jeder kennt dieses alte französische Sprichwort und jeder weiß meist auch aus eigener (leidvoller) Erfahrung: Es ist gar nicht so einfach, den richtigen Ton zu treffen und so zu kommunizieren, dass die beabsichtigte Botschaft beim Gesprächspartner auch ankommt. Dieses Buch ist eine gelungene Gesamtdarstellung des NLP. Es beschreibt alle wichtigen Grundlagen, Methoden und Instrumente. Der systematische Aufbau, die leicht verständliche, humorvolle Sprache und viele praktische Beispiele machen es zur Standardlektüre für NLP-Interessierte. Es bietet neue Perspektiven für den privaten und beruflichen Umgang mit Menschen und für die Weiterentwicklung des eigenen Potenzials.

CD – Zufrieden im Job

Selbstbestimmt und erfolgreich den Arbeitsalltag gestalten

Werner Tiki Küstenmacher, Marion Küstenmacher, Reinhard K. Sprenger, Dalai Lama, Jens Weidner, Howard C. Cutler

Campus Verlag, Frankfurt/M. 2008, 1 CD-Audio, 62 Min., EUR 12,95

Für die einen ist die Arbeit nur ein Job, für die anderen eine Berufung. Wie kann man seinen Arbeitsalltag selbstbestimmt gestalten? Reinhard K. Sprenger, Jens Weidner, Marion und Werner Tiki Küstenmacher, Howard C. Cutler sowie



der Dalai Lama haben sich Gedanken zum Thema Jobmanagement gemacht und zeigen, welche Antriebskräfte und Strategien ein erfülltes Arbeitsleben möglich machen. Das Streben nach mehr Geld bekommt lediglich eine untergeordnete Bedeutung.

Fachwissen lebendig vermitteln

Juliane Meyerhoff, Christoph Brühl

Rosenberger Fachverlag, Leonberg 2009, 207 S., EUR 29,80, ISBN 978-3-931083-73-5

Lebendig und praxisbezogen – so sollten Fachtrainings und Schulungen in der beruflichen Aus- und Weiterbildung sein. Leider ist oft das Gegenteil der Fall. Doch es muss nicht langweilig zugehen, wenn harte Fakten gelernt werden sollen. Die Autoren haben die verschiedensten aktivierenden Unterrichtsmethoden erfolgreich erprobt und für dieses Handbuch übersichtlich aufbereitet. Außerdem erfahren Sie, wie man guten Unterricht grundsätzlich konzipiert und effizient vorbereitet.

Nimm dein Problem und geh los!

Thom Hartmann

VAK Verlag, Kirchzarten bei Freiburg 2008, 160 S., EUR 12,95, ISBN 978-3-935767-91-0



Wir alle kennen das: Da bedrückt uns ein Problem oder ein schmerzliches Erlebnis dämpft unsere Stimmung, dann gehen wir ins Freie, verschaffen uns Bewegung und bald stellt sich Erleichterung ein. Der Autor hat das näher untersucht und dabei herausgefunden: Bewusstes Gehen mit gleichzeitiger Einstimmung auf unser Thema aktiviert beide Gehirnhälften. Das löst auf einfache Weise emotionale Belastungen und bringt neue Motivation, Kreativität, Ausgeglichenheit. So genial wie die Methode selbst ist ihr englischer Name: Walking Your Blues Away! Eine überraschend einfache Methode, die Sie jederzeit und überall nutzen können, mit Extrakapitel für Berater und Therapeuten.

Verkehrspsychologie für die Praxis

Jürgen Walter

Asanger Verlag, Kröning 2009, 200 S., 41 Abb. und Arbeitsblätter, EUR 29,-, ISBN 978-3-89334-496-3

Ziel dieses Leitfadens ist, für die Gefahren im Straßenverkehr und die gesundheitlichen Folgeschäden zu sensibilisieren, die möglichen Einflussnahmen auf schädliche Fahr- und Verhaltensweisen zu erkennen und Maßnahmen abzuleiten und zu planen, die zu einem bewussten Umgang mit seinem mobilen Gefährt führt und damit letztlich der Sicherheit aller Verkehrsteilnehmer dienlich ist.



Denn: Für möglichst hohe Verkehrssicherheit sind nicht nur sichere Fahrzeuge und Straßen Voraussetzung, sondern vor allem sicherheitsbewusstes Agieren aller Verkehrsteilnehmer. Wie sich für Gefahren sensibilisieren lässt und wie sich das Reflektieren des eigenen Verkehrsverhaltens, das Überprüfen des eigenen Umgangs mit Verkehrsregeln und das Nachdenken über den Sinn der Regelungen fördern lässt, steht im Mittelpunkt dieses mit vielen Beispielen und Übungen versehenen Leitfadens, der sich auch in Seminaren und öffentlichen Veranstaltungen (z. B. Organisation eines Verkehrssicherheitstages) einsetzen lässt.

Die Invalidität in der privaten Unfallversicherung

Verband der Versicherungsunternehmen, Sektion Unfallversicherung

Manz Verlag, Wien 2009, 185 S., EUR 39,-, ISBN 978-3-214-00759-1

22 erfahrene Sachverständige verschiedenster Fachrichtungen widmen sich diesem Thema und behandeln in diesem Buch rechtliche Voraussetzungen der Dauerinvalidität, Referenzwerte für die Bewertung typischer Verletzungsbilder und deren Dauerfolgen sowie medizinische Beurteilung von Grenzfällen unter Berücksichtigung aktueller Judikatur. Ziel der Verfasser dieses Buches ist es, dem ärztlichen Sachverständigen und den Leistungsreferenten einen Überblick über die Situation der Unfallversicherung in Österreich zu geben.

